

# Zeitung

## in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Felix Dopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Selene Rasch**, Bromberg.

Verlag: **W. John's Buchhandl., Inh. "Legut"**, Spödl's o. o., Bzdgojca, Blac Wolności 1, Raadbrud m. Quellenangabe gestattet.

**Inhalt:** Maienfeste. — Das Jubiläum einer Götter deutscher Menschenbildung. — Das Napoleonische Zeitalter in unserem Volksschulunterricht. — Zur praktischen Durchführung des neuen Geographieunterrichts. — Hans Grimm — Aus Deutschland. — Polnische Nachrichten. — Deutscher, sprich deutsch! — Aus dem Bundesleben. — Bücher. — Anzeigen.

„In Eintracht laßt uns prägen das Bild der neuen Zeit.“

## Maienfeste.

Der Mai, der unsere Mutter Erde in Licht und Farbe taucht, ist so recht geschaffen für Fest und Feier. Darum hat von altersher das festliche Brautstum unseres Volkes im „Boumemonat“ seine schönsten Gestaltungen gefunden. Mit großer Freude wurde der Mai von alt und jung als Befreier des Winters empfungen. In der Balustrationszeit entfalteten sich die Herzen und lösten Weiter noch einmal ihr unheimliches Treiben, aber man sichert sich vor ihnen, indem man Haus und Hof mit jungem Wein besetzt. Und dann wird der trangehmliche Maibaum aufgerichtet, der die Fruchtbarkeit der neuwachten Natur darstellt. Er muß nachts in aller Heimlichkeit von den jungen Mädchen des Dorfes gebauet und eingeholt werden. Seine Rinde wird abgeschält, damit sich nichts Böses darunter verborgen kann. An diesem Regenbringer werden alle möglichen Symbole befestigt, die man seinem Schutze anvertraut, vor allem die Aehren und Werkzeuge der Handwerker.

Natürlich empfindendes Volk hat so dem erlebten Wachstumsgelbst der Frühlingzeit in fröhlichen Symbolen Gestalt gegeben. Als erste Symbolik ist Volkstumsoffenbarung und darum volksheld und volksfassend. Wir sehen dann wieder an den neuen Maifesten des deutschen Volkes: dem „Tag der Arbeit“ am 1. Mai, dem „Tag der Mutter“ am zweiten Mai Sonntag. Wir erkennen diese Verehrung des geheimnisvollen Wachstumsgelstes auch in dem „3. Mai“ der Polen, dem polnischen Staatsfeiertag.

Als deutsche Volksbürger betreten wir uns zu den neuen Maifesten unseres Volkes, dem Blut und Geist weisen über alle Staatsgrenzen. Als wir in diese Zeiten blicken, können wir uns in Gedanken auch an dem 3. Mai. Und stehen die Gedogenden vieler drei Wälttage nicht in einem schöpferischen Zusammenhang? Arbeit ist pflichtgebährte Selbsterfüllung im Dienste der Gemeinschaft. Gemeinschaft ist Gleichschick, die dem Ganzen dient und aus dem Ganzen lebt, ist jedes Ganze zum „Familie“, „Stimme“, „Volk“, „Stand“, „Zaat“. Alle diese irdischen Gemeinschaften sind miteinander verbunden, eine trägt die andere; so ist z. B. unser deutsches Volkstum ein Kraftwerk, das auch an den polnischen Staat Energien abgeben hat. Die innere Friedkraft der Gemeinschaft ist die tätige Liebe, deren vollkommene irdische Erhellung die edle Mutter ist. Goethe: „Innere Wärme, Seelenwärme, Mittelpunkt“ über diesem Mittelpunkt und seinen ergebundenen Kreisen steht aber eins, das „nicht von dieser Welt ist“: das Reich Gottes, das für den Götzen im Pfingstfest seine heiligen Symbole hat. Familie, Volk, Stand und Zaat hat menschliche Lebensformen, als Teil der Schöpfungsordnung der Schöpfung und nicht Reich Gottes. Andererseits macht der Reich-Gottes-Gebante an die Grenze alles Irdischen, bewahrt uns vor der Vergeltung von Staat, Volk, Familie und Arbeit. Nur wer mehr kennt als das Irdische wird ihm gerecht, wird freudig zum Diesseits, ver-

fällt ihm aber nicht. In dem Gehorsam gegen Gott lodern sich nicht, sondern festigen und verinnerlichen sich alle menschlichen Bindungen; das ist die Frohboldschick des großen religiösen Maifestes Pfingsten.

Können wir Deutsche in Polen jetzt frohe Maifeste feiern, wo unsere Jugend vielerorts ihrem Volkstum „ungehörliche Maibaume“ aufrichtet, unter deren Rinde sich die verhängnisvolle deutsche Eintracht verbirgt? Das ist die trauerernte Frage, die zur Stunde jeden erhellenden deutschen Mann und jede redliche deutsche Frau hierzulande bewegt. Und das, wir haben keine Ursache, uns darob in diese Schmerz mit einzuhüllen. Schauen wir nur in die Spitze dieses „Maibaumes“, so sehen wir einen fröhlichen Kranz, denn unsere Jugend mit den Symbolen der neuen deutschen Weltanschauung geschmückt hat. Wahlich, unsere Jugend lebt, sie ist im letzten Herrig gesund, und sie will ihren Geist nicht auf abgekauften Sohlen wandeln lassen. Sie ist aber die Erbände jeder Jugend auf der Welt, daß sie leicht fertig ist mit dem Wort und mit der Tat, daß sie leidenschaftlich liebt, aber auch leidenschaftlich haßt, daß sie aus einem künstlich gehetzten Selbstbewußtsein heraus schon da befehlen möchte, wo sie noch zu gehören hat.

Der durch die deutsche Revolution verhärtete Generationsgenosch kann nur aber Revolut werden, wenn unsere Jugend zu ihrer Tapferkeit und Intuitivgläubigkeit noch eine wesentliche, ihr bisher fehlende Eigenschaft hinzusetzt, die Ehrlichkeit. Sie darf nicht Alles befehlen wollen, nur in weil es „alt“ ist. Wenn aber die Jugend glaubt, über die alten Kämpfer hinwegzukommen zu können, so möge sie acht geben, daß nicht einst das Jungvolk über sie selbst hinwegführen werde. „Die Jugend möge nicht mit dem Feuer spielen, damit es nicht vernichte, anstatt zu leuchten.“ Diese ersten Mai-Worte führender Nationalsozialisten in Deutschland sollte sich auch unser deutsches Jungvolk in Polen zu Herz und Gemüßen schreiben. Und vor allem die Mahnung Josef Göbbels auf der Kundgebung der Berliner Schuljugend am 1. Mai: „Ohne Disziplin ist eine große Leistung, ist es auf welchem Gebiet auch immer, undenbar, und es kommt im Leben nicht nur auf den Willen, sondern auch auf das gelehrte Können an. Deshalb muß die deutsche Jugend, die in dieser großen und aufwärtlichen Zeit emporschwächt, sich zusammenschließen im Geist der Arbeit und in der Verpflichtung zu Ordnung, Disziplin und Autorität.“

Wir wissen, daß die erwachte Jugend unserer Volksguppe dem Anspruch der nationalen Pflicht und Ehre sich nicht entziehen will, wenn auch hier und da die Quer- und Haberecher verführt. Solch nädlicher Balustrationsputz muß ja vergehen vor der Sonne nuedlicher Pfingsten, in deren hellem Schein jung und alt singen: „In Eintracht laßt uns prägen das Bild der neuen Zeit.“

## Das Jubiläum einer Stätte deutscher Menschenbildung.

150 Jahre Schönefeldtal.

Von D. G. Hoerster.

Die Sehnsucht unseres Volkes nach dem einfachen und freien Leben auf dem Lande, die heute in Zielungs- bewegung am ländlichen Arbeitsdienst zutage tritt, soll ihren nobilistischeren Niederschlag im Landjahr finden. 2500 Jungen und Mädchen werden im neuen Schuljahr zum ersten Male aus den Städten hinausgeführt werden in die Schullandheime und Jugendherbergen, wo sie in den Werken deutscher Landshaft, ländlichen Schaffens und heimatischen Volkstums die wesentlichen Auserungen der Weltkraft erleben und in eigener auf Kameradschaft, Verantwortung und Arbeit gegründeten Lebensgestaltung für ihre zukünftigen Aufgaben im Dienste der Volksgemeinschaft vorbereitet werden.

Die großen erzieherischen Werte, die dieser gemaltige völkische Erziehungsplan einschließt, sind auch in der Vergangenheit von den großen deutschen Erziehern erkannt worden. Freilich gelang es in den Jahrhunderten deutscher Zerrissenheit und Uneinigkeit nicht, ihre Ideen in großen Maßstab zu verwirklichen. Das blieb dem Deutschland von 1893 vorbehalten, dem Deutschland völkischer Geistesfreiheit und nationaler Einigkeit. Aber die Gedanken und Bestrebungen jener Pädagogen früherer Zeiten sind darum nicht wertlos und vergessenswürdig. Sie halfen, das große Werk, das nun begonnen wird, vorzubereiten, und ihre Erfahrungen und Lehren sind lebendig geblieben bis in unsere Gegenwart.

Wenn wir heute jenes Schulverweilen in Schönefeldtal gedenken, den Christian Gotthilf Salzmänn im Jahre 1784 unternahm, so bestimmt uns hierzu die Tatsache, daß in dieser Erziehungsstätte zum ersten Mal viele Gedanken und Forderungen in die Wirklichkeit umgesetzt wurden, die heute unsere Erziehungsrechnung bewegen und unmittelbar mit der nationalpolitischen Schulung der Jungen der Weltzeit zusammenhängen. Die Bedeutung Salzmännns und seiner Erziehungsanstalt ist im Zeitalter liberalistischer, an großstädtischen und tendenziös-milieu-fundlichen Verhältnissen orientierter Pädagogik nicht verstanden worden. Man darf Salzmänn nicht einfach zu den „Pflanztrotzen“, seine Pädagogik zum oberflächlichen, eudämonistisch gerichteten Naturalismus Rousseaus rechnen — Salzmänn lag weit über seine Zeitgenossen hinaus, seine Erziehungsarbeiten greift schon heute in die Volksgeschichte und in die Weltkultur der völkischen Zukunft.

1781 wurde der Pfarrer Chr. G. Salzmänn als Religionslehrer an das Dessauer Pflanztropien berufen, wo er sich endlich der Erziehung der Jugend widmen durfte. Aber neben allen unbeherrschbaren Vorzügen dieses Instituts erkannte Salzmänn doch auch seine Schwächen, die Künstelei und zu oberflächlichen Spielerei ausartende Methode, die einseitige Wissenschaftlichkeit im Unterricht, die Förderung des Trübsinnens durch das Merkwürdigen Beobachten. Und schon 1788 plant Salzmänn die Errichtung einer Erziehungsstätte, in der er seine etagen Ideen verwirklichen konnte. In dem Herbst 1791 ist von Gottsa gewann er einen tatkräftigen Förderer seiner Ziele. Als Salzmänn dem Fürsten im Frühjahr 1793 seine Pläne vorzulegen auselanderlegte, heilte dieser ihm 4000 Taler zum Ankauf eines geeigneten Grundstücks zur Verfügung. Salzmänn erwarb nun das Gut Schönefeldtal im Einkirchner Walde, welches Bauernhöfen geliehen und in eine schöne, reizvolle Landshaft eingebettet, für seinen Plan am geeignetsten erschien.

Im Frühjahr 1794 unterbreitete Salzmänn sein Erziehungsprogramm der Öffentlichkeit in seinem Bunde „Nach etwas über Erziehung nebst Anführung einer Erziehungsanstalt“, und am 7. März des gleichen Jahres hielt er Einzeln in Adelsbesuch. Zwei Häuser waren im Februar und dem ersten Oststos hergerichtet worden. Sie enthielten die Räume für die Unterbringung der Jünglinge und für den Unterricht. Neben diesen befanden sich die das pädagogische Programm der Anstalt enthaltenden (Denk) (Tafel) (Tafel) und das Bild eines Patens mit den Worten: „In diesem Zeichen stehen!“ Salzmänn hatte zusammen mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Baukosten hatten seine Mittel weit über- lange aus, die Vermögensaufhebung von Schülern blieb und Zeit „im Laufe“, so schreibt er später, „einige Zeit

Lehrer, Schriftsteller, Ökonomieverwalter und Baudirektor sein.“

Trotz dieser mannigfachen Sorgen entschloß sich Salzmänn, den ersten Frühling, der in die neue Erziehungs- anstalt einzutreten, zu erleben. Es war sehr geringfügig als Karl Ritter, der in seiner großen Gutschart, Er kam mit seinem Bruder nach Schönefeldtal und brachte auch seinen bisherigen Lehrer Ostst. Mit ihm mit, der Salzmännns Mitarbeiter wurde. Bald kamen mehr Schüler. Andre, ein Erzieher aus Arnheim kam mit 5 Jünglingen zu Salzmänn, Weidlich und Solger wurden als Lehrer nach Schönefeldtal gerufen, und bald fand die Erziehungsanstalt Schönefeldtal auf seinen Jühen und ge- noch in ganz Deutschland einen guten Ruf.

Die Grundidee, auf denen die Erziehung in Schönefeldtal angebahnt war, sind in kurzer Zusammenfassung auf vier Ziele gerichtet: Erziehung zur Gemeinschaft, zur Arbeit, zur Gesundheit und zur Frömmigkeit. Die diese Ziele im Erziehungsleben der Anstalt erreicht wurden, beruht Salzmänn in seinen Nachrichten aus Schönefeldtal:

„In einer öffentlichen Anzeige bezeichnet Salzmänn es als sein Erziehungsziel: „Gehende und frohe, un- abhängige und gute Menschen zu bilden, sie aber auch zu befähigen, zur Förderung des Allgemeinen ein solches Kräfte mitanzuwirken.“ Mit diesem Ziel überdritt Salzmänn bereits die Grenzen der einzeln auf das Wohl und die „Müßigkeit“ des Individuums gerichteten Erziehung der Pflanztropien. Er erkannte das Recht der Gemeinschaft an, vom Einzelnen Opfer und Dienst am Volk zu fordern. Darum mußte auch die Erziehung den Ge- danken der Gemeinschaft pflegen und Verantwortungs- bewußtheit bei der Jugend wecken. Salzmänn bestritt hieran den gleichen Weg, den später die Väterlandschul- und Schullandheime angehen sind. Erziehung zur Gemeinschaft führt nur zum Erlöse, wo Gemeinschaft lebendig und erlebbar ist. Ein Leben der Gemeinschaft war es, das Salzmännns Jünglinge in Schönefeldtal führten. Lehrer und Schüler bildeten eine große Familie. Gemeinlich unternehmen sie Wanderungen und Reisen durch den Wald, die fröhliche Spiele im Freien, musikalische Aufführungen und kleine Vorträge vereinen die Lehrer und ihre Familien mit allen Jünglingen. Bei den Mahlzeiten saßen alle zusammen an den langen Tischen, Salzmännns sehr große Familie (er hatte 5 Söhne und 8 Töchter), die Lehrer mit ihren Frauen und Kindern und die Schüler, nach Tisch wurden Geselligkeiten und Gedichte vorgelesen, kleine Zimmerspiele, die gleichzeitig belebende Zwecke verfolgten, gespielt. Die ganze Anstalt nahm auch teil an den Familienfesten und den Feiern, die mit dem Eintritt neuer Lehrer verbunden waren. Immer verlebte die „Väter“ Salzmänn, durch solche Anstaltsfeste den Jünglingen die Heimat zu erleben und sie in der Gemeinschaft dieser schönen und eintrausvollen Erlebniszeit leiter und ihnen zusammenzuschließen in einer großen Familie.

Gemeinschaft aber ruht vor allem auch auf dem Geist der Verantwortung, der jeden Einzelnen belehren muß. Verantwortungsbewußtheit in seinen Schülern zu wecken und zu fester, war das erzieherische Ziel der Schöpfung einer „Schülerlebensverwaltung“, der Arbeits- und Pflichten- ordnung in seiner Anstalt. Salzmänn hatte vom Dessauer Pflanztropien einen Teil des „Meritensystems“ über- nommen. Aber er hätte sich doch vor Übertreibungen in dieser bedeutungsvollen, die Schüler für Fleiß und gute Leistungen zu belohnen. Obber als die Goldpreise und Orden und die „goldenen Punkte“ der Meritensliste hätte er die Belohnung durch Erteilung von kleineren Ämtern ein. Durch ihre Erteilung übertrug er die Verantwortung der Anstalt mit der Aufsichtsbefugnis einer freischwebenden Ord- nung den Schülern selbst und in dieser Tätigkeit lernten die Jünglinge zum ersten Mal die Notwendigkeit und den Segen eines verantwortungsvollen Dienstes an der Gemein- schaft kennen. Da diese Ämter nur als Belohnung vergeben wurden, mußte den Schülern die Aufgabe, für die Gemeinschaft Verantwortung zu tragen und Pflichten zu übernehmen, als etwas Hohes, Erhebendes und Er- schreckendes, eine Einstellung, die von größter Bedeutung für die Gemeinschaftserziehung ist. Es gab 17 verschiedene

Unter in Schneepfenthal, so den Historiographen, der alle denkbaren Nebenheiten in eine gewisse Ordnung brachte, einen Hausverwalter, einen Kammerherrn, der die Aufsicht über die Hausordnung hatte, einen Kammerherrn, der die Besorgung der Verwaltungen hatte, einen Hofschreiber, der über die Einkünfte und Ausgabe in der gemeinsamen Gartenarbeit berichtete. Monatlich mußte jeder über die Verwaltungen seines Amtes Rechenschaft ablegen. Das Vertrauen, das Salzmann seinen Schülern mit der Erteilung eines Amtes schenkte, wachte nicht nur Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein, sondern auch ein Gefühl, es zu rechtfertigen und durch Fleiß und Treue zu verwalten. Demnach wurden die Schüler der Gemeinschaft wurden Salzmanns Schüler vor allem auch in der gemeinsamen Arbeit im Garten der Anstalt geführt. Hier arbeiteten sie an eigenen und gemeinsamen Beeten und kleinen Acker, säten und ernteten und durften die Erzeugnisse dieser Bodenarbeit auch verkaufen. Und in dieser ersten Arbeit auf der Scholle erlebten sie auch, was es heißt, Landmann zu sein, hier spürten sie, wenn auch nur abend, etwas vom Geiste der Scholle und von den Werken der bürderlichen Schaffensgemeinschaft.

Damit wenden wir uns bereits dem Erziehungsfaktor an, dem Salzmann große Bedeutung bemaß: Die Arbeit, Erziehung durch und zur Arbeit sollte die jungen Menschen erziehtigend für die Aufgaben in Leben und Gesellschaft. Salzmann wollte die Mängel der damaligen Erziehung vermeiden, die er in der einseitigen Betonung der geistigen, wissenschaftlichen Bildung und in der Vernachlässigung der körperlichen und praktischen Bildung erblickte. „Las sind“ lautet es, „von der Natur förderliche Kräfte verliehen. Warum vernachlässigen wir sie und lassen sie verkümmern? Sind denn nicht die vornehmsten Werkzeuge des Menschen seine Hände? Kann man wohl glauben, daß sein Geist vermögend sei, seine mannigfachen Kräfte zu äußern, wenn seine besten Instrumente vernachlässigt, wenn seine Hände unbrauchbar sind? Der Mensch soll nicht zum gelehrten Sonderling erzogen werden, sondern zu einem nützlichen Glied der Gemeinschaft, der er seine berufliche Thätigkeit beweisen kann. Dazu aber bedarf es eines zielbewußten Arbeitseifers, wie er vor allem aus fürerlicher Arbeit und praktischer Handbetätigung emporwächst. Es ist ein Mangel in der Erziehung, wenn ihr den Jüngling nicht anleitet, sich selber zu helfen. In unserm Philantropin Schneepfenthal hat jeder Knabe sein Gärtchen, wir haben Zeile für Fördeln und Karpen. Da albt es wie zu arbeiten und anzupflanzen. Da kommt die Zeit der Bollenschur, des Reichthums, des Dienenswürdigens, die Pflanzzeit. Das ist nicht allein ein Vergnügen, sondern fördert Kräfte und Thätigkeit und bildet den Charakter. Man lasse den Menschen handeln, so erfährt man, wer er ist.“

In der Erkenntnis der Bedeutung körperlicher Arbeit und praktischer Handfertigkeit ließ Salzmann in Schneepfenthal Unterricht in Vorbereitung, Drechseln, Tischlerarbeiten, Modellieren und Schriftsetzen erteilen. Als Lehrer für diese Bildungsfächer war Heinrich Bläse tätig, den man mit Recht als den ersten deutschen Werklehrer bezeichnen kann, und dessen Schriften auch die Ziele des Handfertigkeitunterrichts darlegten.

Wie die körperliche Arbeit, so sollte auch die gesamte Bildungsarbeit den Schülern vor allem zur Selbstständigkeit führen. Wissenschaftlicher Unterricht muß sein: gemeinnützig, inwendig, auf klarer Beobachtung anregend, die Urteilskraft entwickelnd und hartend, die Selbstständigkeit und Selbstständigkeit fördernd.“ Nach diesen Grundgedanken wurde der gesamte Unterricht in Schneepfenthal gehalten. Beobachtungen, Naturbeobachtung, eigene Versuche, Denkübungen und Verhelfe stellten dem Schüler die Aufgabe, Bildungsarbeiten selbständig zu lösen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Erziehungsanstalten jener Zeit wurde in Schneepfenthal hoher Wert auf die körperliche Pflege und die Gesundheitserziehung der Jünglinge gelegt. Ein geregelter, der häufige Aufenthalt im Freien, Wanderungen durch die schönen Thäler, der viel körperliche Bewegung in Spiel und Gartenarbeit, einfache und nahrhafte Kost hielten diesem Zweck. Velehrungen über Körper- und Gesundheitspflege erzeugten den Jüngling zur Selbsthilfe und zur Verhütung von Krankheiten. Auf einer hohen Anhöhe, der Datz, befand sich, von Eichen und Nudeln besattet der Turm, das Gut-Mühs, der Begründer des deutschen Schulturnens mit den Jünglingen turnerische und gymnastische

Übungen trieb. Unter seiner Leitung lernten die Schüler auch Schwimmen und reiten. Im Winter wurde die planmäßige Körperpflege durch Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen und Wanderungen gefördert.

Salzmann war ein aus tiefstem Herzen frommer Mensch, und es war sein innigster Wunsch, auch seine Jünglinge zu frommen, auf Gott vertrauenden Menschen heranzubilden. Schon als Pforter hatte er sich gegenüber der üblichen dogmatischen Lehrweise zu einer freieren theologischen Anschauung bekannt. Nicht die Lehre von der Sündhaftigkeit, nicht den Streit um alttestamentliche Probleme, sondern die Persönlichkeit Jesu und seine Tat heilte er in den Mittelpunkt des Religionsunterrichts. Durch seinen herzlichen Ton, seine einfache und eindringliche Sprache verstand Salzmann es, die Herzen seiner Schüler zu gewinnen, und in seinen Andachten, den Gottesverehrungen, in denen er bewußt alles Dogmatisch-Verdräht vermeidete, sprach er anschaulich und fassend aus von Jesu und seinem beispielhaften Leben. Statt der bisher üblichen Aneignung des dogmatischen Lehrsystems durch rein gedächtnismäßige Arbeit forderte er die Form der Ergründung als eine dem kindlichen Gemüt und Verständnis angeeignete Darstellungsweise.

Schneepfenthal wurde unter der Leitung Salzmanns häutig. 1808 bestanden 61 Jünglinge die Anstalt, so daß Salzmann sich genötigt sah, noch zwei Häuser zu erwerben. Viele bedeutende Männer besuchten die Anstalt und hielten mit ihrem Vot nicht zurück, so u. a. Jahn, Knaur und Goethe, der von Schneepfenthal als „einem bedeutenden Institut“ sprach. Nach dem Tode Salzmanns am 31. Oktober 1811 wurde die Anstalt von seinen Schützlingen weitergeführt, und sie besteht noch heute als eine echte Familienschule im besten Sinne des Wortes.

Salzmann hat in Schneepfenthal manches versucht und durchgeführt, was auch heute noch zu den wesentlichsten und richtunggebenden Inhalten der deutschen Inneerziehung gehört. Seine Persönlichkeit leuchtet als Vorbild aller Erzieher voran, und die Aufgaben, die er dem deutschen Erzieherlande stellte, haben noch heute Sinn und Wert. Die Lehren sollen in allen ihren Gedanken, Worten und Werken so verfahren, als wenn sie nur der Kinder wegen und nicht die Kinder ihrerwegen da wären!

## Die Bräute.

Von Karl Herrma.

Son mir zu dir, von dir zu mir  
Wollt gleiches Blut und gleicher Sinn,  
Denn wir sind eines Volkes Kraft  
Und sind auch eines Blut's Gewinn.

Ob du der Sterne Bahnen mißt,  
Ob du des Raumes Wellen lenkst,  
Du weißt es, daß du allezeit  
Mit deines Volkes Kräften denkst.

Ob du, begnadet für dein Volk,  
Nun schaffst in Ton und Wort und Bild,  
Du bist, des set dir Reiz bewußt,  
Von deines Volkes Geist erfüllt!

Ob deine Hand der Erze Macht,  
Ob der Waldkinder Arm bewegt,  
Erkenne, daß dein jederzeit  
Sich Wille deines Volkes regt.

Und ob dein Schiff das weite Meer,  
Und Langenug fäh den Raum durchfährt,  
Bedenke, daß dein Mutes Licht  
Doch immer deines Volkes gehört.

Und ob dein Fuß im Wästenland,  
Ob hinter schwerem Pflug er geht,  
Du mußt es fühlen, daß in dir  
Des Volkes ganze Seele weht.

Son mir zu dir die Bräute ist  
Das gleiche Blut, der gleiche Sinn,  
Denn wir sind eines Volkes Kraft  
Und sind auch eines Blut's Gewinn.

## Für unsere Schularbeit

## Das Napoleonische Zeitalter in unserem Volksschulunterricht.

Von Willi Zamajst.

Dieser Aufsatz will an einem Beispiel des neuen ministeriellen Lehrplans für Geschichte kennzeichnen.

Als anschauliche Grundlage zur Veranschaulichung dieses Wissens wählen wir die Stoffreihe „Napoleonisches Zeitalter“, die im neuen Lehrplan folgende Stichwörter hat:

Napoleon Bonaparte, Polnische Legionen in Italien, Herrnt Dabrowski, Bildung des Herzogtums Warschau, Schlacht bei Raizyn, Fürst Josef Boniatowski, Zug nach Moskau, Tod des Fürsten Josefs, Abzug vom Wiener Kongress, — Am Hofe der Czartoryski in Warschau, Gründung des Zycyems in Arzmenien, Ummäzung des Wirtschaftslebens im Westen, Einführung der Dampfmaschine und der Eisenbahn, Neue Fabriken in Polen, Zyrardow, Arbeit und Verdienste von Stajski.

Am alten Lehrplan hießen die entsprechenden Stichwörter:

Frankreichs Kriege, Napoleon, Herrnt Dabrowski und die polnischen Legionen, Preußens Niederlage, Großpolnischer Aufstand, Vertrag von Tilsit, Das Herzogtum Warschau (Aufhebung der Leibeigenschaft, Volksschulen, Wilna, Arzmenien), Somoliera, Raizyn, Feldzug gegen Moskau, Fall Napoleons, Der Wiener Kongress, Neue Teilung polnischer Gebiete, Gründung eines mit Ausland vereinigten Königreichs Polen, Die kaiserliche Republik, Die heilige Allianz.

Vergleichen wir die Größe der beiden Stoffreihen miteinander, so ergibt sich, daß die alte heibzehn Hauptüberschriften hat und die neue nur zwölf. Der neue Lehrplan hat also nicht so enge „Stoffmassen“ wie der alte. An welchen Stellen haben nun die Neuordner des polnischen Geschichtslehrplans den ausmerzenden Stoffstift angelegt? An den außerpolnischen Geschichtsstücken. Gestrichen sind: Frankreichs Kriege, Preußens Niederlage, Vertrag von Tilsit, Fall Napoleons, die heilige Allianz; aber auch einheimische Geschichtsstoffe sind gefallen: Großpolnischer Aufstand, Somoliera, die Verfassung des Königreichs Polen, die kaiserliche Republik.

Der Schwerpunkt des neuen Planes liegt auf der rein polnischen Geschichte; das ist eine seiner wesentlichen Kennzeichen.

Man wird der Geschichtslehre mit Recht fragen: Sollen die ausgemerzten Geschichtsstücken im praktischen Unterricht ganz und gar übergehen werden? Natürlich nicht. Die Gründung des Herzogtums Warschau ist eine Folge der Niederlage Preußens im Jahre 1806/07; die Schlacht bei Raizyn und die Volkstümmlichkeit des Fürsten Josef ist nur zu verstehen aus dem Kriege Österreichs gegen Napoleon im Jahre 1809 usw. So können also die Tatsachen von Jena und Austerlitz, Br. Friedland und Wagram nicht übergehen werden. Und so sollen das auch nicht; der neue Lehrplan will nur anzeigen, worauf das Hauptgewicht bei der unterrichtlichen Behandlung zu legen ist. Erachtet wird diese Auffassung durch eine in Lobs gedruckte kleine Schrift: „Rozklad szczegółowy Materjału Naukowego z Historji dla publicznych szkół powszechnych na klasę V, VI i VII. Opracowany w myśl programu (projektu) Ministerstwa Wyznań Religijnyj i Osw. Publ. na rok szkolny 1933/34, wydawnego przez Państwowe Wydawnictwo Książek Szkolnych we Lwowie.“ (Ausgabe der Staatlichen Druckerei in Lobs, Piotrowska 85.) In diesem Heft werden die vom neuen Lehrplan vorgezeichneten Geschichtsstoffe auf die einzelnen Monate verteilt, dabei sind aber „verbindende“ Stoffpunkte eingefügt worden. Für das „Napoleonische Zeitalter“ bringt der Lobscher Stoffverteilungsplan folgende Themen:

Charakteristik Napoleons, Kriege Frankreichs, Napoleon als Kaiser. — Dabrowski bildet die Legation des Zycyemskis in Masurien. Kriege mit Österreich, Krieg mit Preußen, Einzug Napoleons in Berlin, Dabrowski in Polen. — Vertrag von Tilsit. Das Herzogtum Warschau, Fürst Josef Boniatowski (Aufhebung der Leibeigenschaft, Schulen, Heer), Kriege mit Österreich, Einnahme Warschaws durch die Österreicher, Fürst Josef, Masurien, Erweiterung des Herzogtums, Josef. — Der Wiener Kongress, Fall des Herzogtums Warschau. — Vereinigung des Königreichs Polen mit Rußland. — Gründung des Zycyems Arzmenien. — Einführung

der Dampfmaschine und der Eisenbahn. — Neue Fabriken in Polen. — Arbeit und Verdienste von Stajski.

Man sieht: der alte Plan feiert hier seine fröhliche Auferstehung und hat sich mit dem neuen innig vermischt. Und dabei sind aus 12 bzw. 17 Themen — 26 geworden!

Die betreffende Stoff-Weitläufigkeit war also doch eine fata Morgana? Durchaus nicht. Das neue Programm ist ja für die liebenswürdige Geacht geacht, die vier Wochenstunden für Geschichte hat. Nach dem Lobscher Stoffverteilungsplan kommen das Napoleonische Zeitalter etwa 26—28 Unterrichtsstunden. Der Lehrer hätte also für jedes der 26 „Lobscher Themen“ eine ganze Unterrichtsstunde zur Verfügung. Selbstverständlich wird er nicht so rein äußerlich Unterrichtsstoff und Unterrichtszeit in Einklang legen, sondern einem erwichtigen Thema zwei oder gar drei Stunden geben, einem zweit- oder dritt-wichtigen Thema zwei oder drei Minuten. Die erwichtigen Themen, die allein im ministeriellen Programm genannt sind, kann der Lehrer in „Wiederholungsfragen“ erörtern, „verbindende“ Themen (die zweit- oder dritt-wichtigen) als mehr oder weniger kurze „Berichte“ bringen, ohne aber dabei in den berichtigten „Leitgedanken“ zu entgleisen. Auch ein kurzer Bericht kann noch immer lebendig sein, d. h. den Herzog zur Szene, aus dem ja alle Geschichtsdarstellung hervorgeht, spüren zu lassen. Darauf kommt es dem neuen ministeriellen Programm vor allem an; es verlangt in seinem nachfolgenden Kontext die Geschichtserzählung, die Darstellung von Geschichtsbildern. Natürlich müssen der rein polnischen Geschichte im allgemeinen die „großen Bilder“ antommen, der außerpolnischen mit geringen Ausnahmen die „kleinen Bilder“. Aber immer und in jedem Falle sollen „Bilder“ dargeboten werden, damit die kleinen Geschichtskinder nicht nur etwas „hören“, sondern auch „innerlich sehen“.

Man ist für den vorstehende ministerielle Lehrplan ganz und gar auf Schulen zugewandten, die von anderen polnischen Volkstums besucht werden. Und hieraus erklärt es sich, daß der Schwerpunkt auf die rein polnische Geschichte gelegt wird. Ein ministeriell genehmigter Geschichtslehrplan für die deutschen Schulen in Polen soll noch kommen. Vorläufig hat der vorliegende ministerielle Plan auch für die deutschen Schulen in Polen richtungswesende Geleitskraft. Es widerspricht aber keineswegs dem Sinne des neuen Lehrplans, wenn der deutsche Lehrer in unseren Schulen bei den notwendigen „Stoffverbindungen“ die in Frage kommenden deutschen Geschichtsstoffe nicht unterläßt, und es entspricht dem Geiste einer deutschen Volkstumschule, wenn diese Geschichtsstoffe nicht in ausgehüllten Merksätzen dargeboten werden, sondern ebenso ausnahmslos wie der polnische Hauptstoff. Hat doch z. B. der frühere polnische Lehrplan auch für die polnische Volkstumschule Geschichtsstoffe vorgezeichnet wie: Das Reichstum der preussischen Macht seit 1815, „Der deutsch-französiche Krieg“. Was noch vor einem Jahr den nationalpolnischen Schulen billig war, wird gewiß noch heute den deutschen Schulen in Polen recht sein dürfen. Wie wir hören, beschäftigt sich das Ministerium für Religion und Volksbildung in Warschau schon mit der Ausarbeitung eines Geschichtslehrplans für die deutschen Schulen.

Es selbstverständlich, daß unsere deutschen Geschichtserzählungen niemals irgendeine polenfeindliche Tendenz haben werden. Sie sollen nur das Schicksal unseres Volkes, dem wir durch Blut und Sprache zugehören, darstellen. Dabei werden deutsche Lehrer und deutsche Schüler von dem Todessang des Polen Josef Boniatowski sich ebenso erlähren lassen wie von dem Hlntopfer ihrer Volksgenossen Theodor Körner und Andreas Hofer; wie wir verstehen, werden viele deutsche Hlntopfer und viele deutsche Giebrshauer gegen Napoleon kämpfen müssen, so verstehen wir auch, warum Fürst Josef für Napoleon sein junges Leben in die Schanze schlug.

Wie also die polnischen Lehrer in Lobs nach den Richtlinien des neuen ministeriellen Programms einen genauen Stoffverteilungsplan für ihre Schulen ausgearbeitet haben, so werden wir das für unsere Schulen in gleicher Weise tun. Das „Warstowski“ und „Der“ wird auch den deutschen merksässigen Volksschule etwa dieses Gewicht haben:

**Napoleons Aufstieg.** „Kaiser der Franzosen.“

Ende des alten Deutschen Reiches.

Genral Dabrowitz und die polnischen Legionen.

Zusammenbruch des Reiches.

Das Reichstum Warschau.

Volkserhebungen gegen Napoleon 1808—09.

Krieg gegen Österreich 1809 (Österreichs Krieg gegen

Frankreich; Alpen, Waagau; der polnische Kriegs-

Schauplatz: Masau; Jozef).

Napoleons Zug nach Moskau 1812.

Die Geschicke des polnischen Volkes.

Die beiden Entschädigungskriegslagen: Leipzig (Helenen-

der Jozef), Waterloo.

Der Wiener Kongreß.

Beginn des Maschinenzeitalters (die erste Dampf-

Maschine, die erste Eisenbahn, das erste Dampfschiff,

Erfindung der elektrischen Telegraphen).

Neue Fabriken in Polen (Wodz, Zyrazdow).

Arbeit und Verlebens des Stanislaw Stalzie.

Um den deutschen Lehrer, der neben den polnischen auch deutsche Geschichtsbücher zu geben hat, zu entlasten, haben wir aus dem polnischen Lehrplan-Vorlage zwei Themen gestrichen: „Am Hofe der Katarzyna in Warschau“ (ist auch im Lodzer Lehrplan nicht genannt), „Gründung des Anzeams in Arzmenien“. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese beiden Themen unwichtig wären; sie können aber vom landestümlichen (Polnisch) bzw. vom staatsbürgerlichen (Schulwesen\*\*) unterrichtet übernommen werden.

Was die Geschichte als Stoff vorlegt, kann nicht künstlich gegenüberlegt sein. Es ist längst veraltet im Strom der Zeit. Soll es ersetzt werden, so muß die Phantasie es aufbauen. Es wird dabei sehr auf den Abstand ankommen, ob wir überhaupt Einzelheiten sehen, und ob wir alle Einzelheiten sehen; manches betrachten wir nur aus der Vogelschau, anderes umfassen wir mit der Liebe des intimen Schauens; manchmal wollen wir nur große Linien sehen; manchmal aber gehen wir dem Milligramm des feinsten Details nach, das über die jartelnen Regungen der Formung des Volkes lebendes Aufschluß geben will; manchmal haben wir aber auch ein Organ für beides nebeneinander, wie man im Luftschiff im majestätischen Zuge der Wolken kreuzt, dann in die bunte Menschenwelt herabsteigt, um die Inzassen Gräße wechseln zu lassen mit herbeigeeilten Freunden, und daraufhin weitergerichtet hoch über dem Gewimmel hinweg. Was dem Verfasser, in welchem wir uns von den Gedanken befinden, es sich auch der Stil der Darstellung. Das Wesen der Anschaulichkeit ist nicht in Paragrafen zu lösen. Es genügen manchmal drei Striche, wie man z. B. einen Körper in dem Zuge seiner Bewegungen zeichnen kann, weil man eben die Bewegung festhalten wollte, nicht aber die Einzelheiten im Bau der Koste, der Finger, des Fußes. Inwiefern jedoch wird man auch eine Nase, eine Hand zum Ausdruck des Studiums machen, und man kann dabei wieder, je nach Absicht, ebensoviel mit wenig Strichen wie mit einer ins einzelne und einzelfe gehenden Eingabe der Maßgabe vorziehen. Ebenso ist es in der Geschichte. Welche Art von Anschaulichkeit in Frage kommt, hängt von der Art der Aufgabe ab: Zitiernzug und schmüdendes Beweis, jedes an seinem Ort. Aber der Schmut darf nie die Klarheit der Linien überdecken. Immer muß das Einzelne am Ganzen, am Wesen der Erscheinung gemessen werden. (Vermann Höner, Unterrichtsfragen, es ist auch in der Darstellung des „Napoleonischen Zeitalters“ im Einzelnen ankommt.

**Napoleons Aufstieg.** Das Vorwort des neuen Lehrplans verlangt, daß in der Lebensbeschreibung bedeutender Männer der „Widmung“ Kindheit und Jugendjahre“ besonders ausführlich beizubringen werden. Und gewiß wird dadurch das Leben eines Helden gleich anfangs zu einer Angelegenheit der Kinder. Wir werden also von dem „törrischen“ (italienischen) Volkstum, in dem der kleine Napoleon aufwuchs, erzählen. Die Mutter, Wäktia, war eine feurige Tochter des Südens, von der der Sohn die gelbe Gesichtsfarbe, die sprechenden dunklen Augen und den unbemagten Willen erbt. Auf der Militärschule zu Brienne: Damals war Napoleon ein kleiner, magerer Knabe; aber sein Selbst war reif, er hatte ein ausgeprägtes Gedächtnis für Namen und Ereignisse, Mathematik und Geschichte waren seine Lieblingsfächer, ein Gaiar, ein Herz der Größe, ein Ludwig XIV., ein Friedrich der Große begeisterten ihn. Der kleine Napoleon

\*) Siehe Marian Duple, „Polnische Messe“ (S. 5—7).  
\*\*) Das Anzeam von Arzmenien ist auch im neuen Polen von besonderer Bedeutung.

war sehr empfindlich. Straßen, die sein Gehörgefühl verletzten, erregte er nicht. Einmal eines Tages sollte er wegen eines Vergehens die Wände küssen, das Vorgesetzte, erzieher und Vorgesetzte auf der Schwelle des Speisesaals das Mittagmahl einnehmen. Napoleon erklärte: „Ja esse stehend.“ In meiner Familie trinkt man nur vor Gott!“ Als er mit Gewalt auf die Knie gezwungen wurde, brach er zusammen und mußte sich erbrechen. „Er wird es einmal weit bringen, wenn die Umstände ihn begünstigen“, meinten seine Lehrer, als er Brienne verließ, um die künftige Offizierschule in Paris Besen zu besuchen. Hier arbeitete er Tag und Nacht. Mit besonderer Vorliebe studierte er die Feldzüge Friedrich des Großen. Die Abgangsprüfung bestand Napoleon mit Auszeichnung. Er wurde zum Artillerieutenant befördert und nach Salence an der Rhone kommandiert. Hier mußte er mit einem kleinen Gehalt auskommen; und doch unterrichtete er noch seine Mutter und jüngeren Geschwister, da der Vater gestorben war. Ihn. Bei Lebensbeschreibungen muß der Lehrer das Wort Rousseaus beachten: „Die Pädagogie zeigt sich nicht in großen Tugenden und der Charakter nicht in großen Taten. Das Naturell enthält sich in Kleinigkeiten.“ Die entscheidenden Augenblicke im Leben sind herauszuarbeiten. So war z. B. die Schlacht bei Aboin am 10. Mai 1796 ein Lebenswendepunkt Napoleon Bonapartes: „Jetzt erst kam mir der Gedanke, daß ich ein entscheidender Spieler auf der politischen

**Deutsche Gedanken.**

Somit ist alles Auslandsdeutlichkeit nicht etwa zu vergleichen mit einem isolierten eratischen Wied, der in der weltlichen Ebene lagert und unruhigen tagesspolitischen Erdhöfen ausgeht. Es ist ebensowenig ein Findling, den die liebevolle und erinnerungsschwere Gewalt des Westlagers jütisch. Es ist vielmehr ein in deutscher Beiseheit wurzelnder erster Versuch, eine Synthese zwischen dem Mutterland und einer Art leger und jünger Kolonisation deutschen Wesens zu schaffen, die gleichzeitig andere überstaatliche Zusammenhangs bedürftigkeit und harmonisiert.

Georg Schreiber.

Wißt man und daß beschränkt den Beobachter auf der Oberfläche, selbst wenn Schaffinsich zu ihnen gefell: vor schweifert sich dieser hingegen mit Wohlwollen und Liebe, so durchdringt er die Welt und den Menschen, ja er kann hoffen, zum Allerhöchsten zu gelangen. Goethe.

„Wähne sein tönne.“ Frankreich jubelte dem jungen Helden zu. Als ihn die Pariser Negationsmänner empfangen, brach er zu ihnen, mit der Hand nach Norden weisend: „Gehen Sie dort hin und nehmen Sie den siebenhundert Seeräuber gefangen, der die Negere milder macht.“ Damit meinte er den mächtigsten Mann Frankreichs, die große englische Flotte. Napoleon als erster Konul der Diktator Frankreichs. Wir haben einen Herrn bekommen, er kann alles, weiß alles, will alles.“ Am meisten waren seine Soldaten für ihn begeistert. Wenn er auf seinem Schimmel angereitet kam, mit dem schwarzen dreieckigen Hut, dem grünen Rock, dem langen grauen Mantel und den hohen Stulpenstiefeln, wie jubelten sie ihm zu!

„Kaiser der Franzosen.“ Napoleon I. war ein Soldat, ein Kämpfer. „Im letzten Grunde muß man ein verehrter, Militär sein; man regiert nur gepolirt und geübt.“ Er baute einen Militärstaat auf, aber auch einen Beamtenstaat und einen Rechtsstaat („Gode Napoleon“).

Das Ende des alten Deutschen Reiches. Die Dreifaltigkeit, von Auferstehung. Als die „Sonne von Auferstehung“ unterging, waren Österreich und Rußien auf der Flucht, hinter den Kaiser Franz II. und Alexander I. im Deutschen Reich und Ängsten deutscher Fürsten in Paris. Der „Abend und“: Rußland gegen Österreich und Preußen. Franz II. wollte nun nicht mehr Kaiser von Deutschland heißen, er wollte die deutsche Kaiserkrone nieder und nannte sich nur noch Kaiser von Österreich.

Henry Dabrowitz und die polnischen Legionen. Jugendjahre in Sachsen. Mutter eine Deutsche. Deutsche Schule.

Dabrowski's Lieblingsdichter: Friedrich Schiller. Verloste lieber empfindsame Seele in deutscher Sprache. Diente 22 Jahre als Militär in russischen Soldaten-Uniformen. Der Herz gehörte dem polnischen Vaterlande. Er hörte von dem jungen Bonaparte. Das war sein Mann! Aus italienischem e Woben, wo das französische Meer mit dem österreichischen kämpfte, wollte Dabrowski eine polnische Truppe bilden, die dem sterben helfen sollte. Und wenn die Zeit erfüllt war, dann sollte diese kriegsergebene polnische Schar unter dem Schutze Frankreichs in Galizien einmarschieren und dort einen allgemeinen Volksaufstand erregen. Dabrowski in Warschau: sein Vertrag schloß sich. Die Soldaten Dabrowski's, die polnischen Haimmer-Krieger in die Polen und seine Wirkung. Wie sich polnische Freiheitskämpfer von Polen nach Oberitalien durchschlugen. Spenden für Dabrowski's „Legion“ im Polenlande. Der Führer geht den opferwilligen Spenden mit gutem Beispiel voran: verkauft sein Familiengut zum Besten der Legionäre. Józef Wybicki, der Hefter Dabrowski's, bricht auf dem Blutgerichten italienischen Wobens das Marschlied der Legionäre. Jeszcze Polska nie zginie!; Graf Michael Dąbrowski gibt eine Mazurka-Melodie dazu. Die Legionäre in den mörderischen Straßenkämpfen von Raapel. Dabrowski schießt an der Seite Napoleons in die „Große Stadt“ ein. Bom 1797 bis 1801 fielen 10 000 Legionäre im Dienste der Tricolore! Napoleons „Dant“: Gewaltthame Verschiffung der letzten Legionäre nach der Inselinsel San Domingo zum Kampfe gegen aufständische Regent. Nur wenige Stunden haben die Heimat wiedersehen. Siele traf der todbringende Mistpfeil der Schwarzen, andere erlagen dem mörderischen Stumpfsinn San Domingos.

**Zusammenbruch Preußens.** Wie es zum Kriege zwischen Preußen und Frankreich kam. Die preußischen Regimenter rufen aus ihren Garnisonen, die Soldaten zum Teil Ausländer, Söldner, ernst und gebriekt. Sie gehen in den Krieg, weil es befohlen ist. Bistör? Danach haben sie nicht zu fragen. Die jungen Offiziere lesenloher und übermüthig: nicht soll der Vorkämpfer der Freiheit, der sich einmal gegeben, was er kann, wo er zum ersten Male mit richtigen Soldaten zu tun hat, mit den Soldaten Friedrich's des Großen! Und der „kleine Korps“ hat es ihnen gezeigt. Napoleon in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober auf dem Landgrabenfeld bei Jena. Der Kaiser legt sich ein wenig zum Schlagen nieder. Aber sofort ist er wieder auf. Es ist die Armes von Hochachtung. Der Feind, der sich einmal überlistet. Um 6 Uhr beginnt der Kanonendonner. Mit Säben und Muff, geschloffen und in festem Tritte, rücken die preußischen Bataillone heran. Was anders beim französischen Volkshero. Da gingen stets gedrückte Schützenlinien den geschlossenen Sturmkolonnen voran. Vernichtet wurden die wohlgezielten Angeln der französischen Schützen und die Kartätschen der Artillerie in die dichtesten Massen der Preußen. Immer neue Regimenter schickten Solowen in die Schlacht. Die Preußen hatten sich nicht auf zusetzen können, füllten die Lücken, geben ihre Soldaten ab, wo sie seit Menigendengenden geist hatten — und verbluten. Endlich packt Napoleon sie, die feulich langsam geschlagen waren, mit der ganzen Wucht eines furchtbaren Massenangriffs, und nun reißen die eisernen Bände der Disziplin. In wilder Flucht strömen die Geschlagenen nach Weimar\*. Wichtig ergeht es der anderen preußischen Armees unter dem Herzog von Braunschweig bei Wittenberg. Napoleon's Geniezug in Berlin. Der Kaiser am Sarge Friedrich's des Großen in Potsdam: „Wenn du lebtest, stünde ich jetzt nicht hier!“ Befehl zur Festlandspierre. — Der Rest des geschlagenen preußischen Heeres hat sich nach Ostpreußen zurückgezogen. Hier kommen den Preußen 75 000 Russen zur Hilfe. Die weiteren Kämpfe mußten sich also an der Weichsel abspielen. Jetzt kam Napoleon die Polen wieder gebrauchen! Er ließ Dabrowski und Wybicki zur sich und forderte sie auf, sofort nach Polen zu zurückzukehren. Dort sollten sie in polnische Heer bilden und die Volksgenossen zum Aufstand gegen die preussische Regierung bewegen. Noch in Berlin verfassten beide Männer einen Aufruf an die polnische Nation. (Kohlen.) Dabrowski in Polen. Begeisteter Empfang. Man brennt ihm die Weerde aus und zieht den Wagen mit der Hand. Festliche Belegung der Stadt am Abend. Napoleon in Warschau: sein Friedensvertrag mit dem Kaiserfürsten erhält. Einzige Napoleon's in Warschau. „Vive l'empereur!“ — Der Endkampf: Preussisch Genu (durch das Eingreifen Scharnhorfs siegt hier Napoleon zum

ersten Male nicht!); Preussisch Friedland. Der erschreckte Herz bittet jetzt um Waffenstillstand und erhält ihn. Bei Friedland, an einem Fluß, an dem Nieman, treffen Kaiser und Herz zusammen. Der Kaiser unter vier Säulen der französischen Friedensvertrag zu beschreiben. Der verlassene Preussentönig. Die Kaiserliche Beschließung (der französisch-russische Vertrag; das Diktat von Tilsit).

**Das Herzogtum Warschau.** (Polnische Kriegshilfe im Winterfeldzug 1806/07; Napoleons „Dant“ an Polen. Die Verfassung des Herzogtums nach französischem Muster: Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleich; die Leibeigenschaft wird aufgehoben. Das Herzogtum ist ein französisches Kronland. Der eigentliche Herrscher ist Napoleon, der französische Marschall Davout, dem Napoleon das Fürstentum Lodowicz „schenkt“. Kriegsminister: Fürst Josef Poniatowski. Das Land leucht unter der Steuerlast. Die Festlandspierre nimmt dem Herzogtum die beste Einnahmequelle, den Getreidehandel mit England. Ein polnisches Frage- und Antwortspiel aus der damaligen Zeit: In welchem Staat leben wir? Im Herzogtum Warschau. Auf welche Erde? Auf der polnischen. Wer regiert uns? Ein Sardinienkönig. Und die Soldaten? Sind Polen. Welches Recht gibt? Das französische. — Dennoch hat dieser schwerer gestiftet und verarmte polnische Kleinstaat seine geschichtlichen Ruhm: Fürst Josef Poniatowski und sein treuer Helfer, General Filzer, schufen eine schlagkräftige polnische Armees von 60 000 Mann; neue Schulen.)

**Kaiserliche Kriege gegen Napoleon 1808—09.** Auffand der Spanier. (Polnische Soldaten verblieben für Napoleon im Engpass von Smolotta. Schilderung.) Auffand der Tirler (Andreas Döfer). Schill.

**Krieg gegen Österreich 1809.** Österreichs Krieg gegen Frankreich: Wipern, Bagram. Der polnische Kriegsschauplatz: Schlacht bei Raupuz. (Die kleine Tabatschloß im Munde und das Balonnet in der Hand, so führte Fürst Poniatowski selber ein Bataillon in den Augentagen.) Polnische Zug nach Woslaw. (Die alle polnische Krönung in Warschau. Die polnische Woslaw (Woslaw's Herzogtums Warschau um die vier Bezirke Krafaa, Rabon, Lublin und Kiele). Fürst Josef Poniatowski, dem das polnische Volk vorher kühl und misstrauisch gegenüberstand, war er doch sozulegen ein „Wolken stein“. In legt der Preussien des Volkes, der Fürst.)

**Napoleons Zug nach Woslaw.** Schilderung der „Großen Armees“ (120 000 Deutsche waren dabei und 70 000 Polen). Der Marsch nach Woslaw (Scharnhorfs Kriegstakt an den Baren; Borodino, die blutige Schlacht der napoleonischen Kriege. Der Brand von Woslaw. Reichsfürst Karl von und zum Stein im russischen Hauptquartier; er überzeugt den Baren, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, den Korzen von der Höhe seiner Macht zu stürzen. Napoleon, der fünf Wochen vergeblich auf die Friedenseneigung des Baren gehofft hatte, muß an den Marsch denken.) Die Kaiserliche der „Großen Armees“. „General Winter“, An der Weichsel.)

**Die Erhebung des preussigen Volkes.** General York's Seelenkampf in Tauragen: „Entscheide dich! Entweder — oder!“ Sein Brief an den König Friedrich Wilhelm III.: „An der Entscheidung über Preussens liegt das Schicksal der Welt. Hier und Stein in kritischer Lage. Die Entscheidung über Preussens liegt an der Erhebung. Das russisch-preussische Bündnis zu kaiserlich Schweden (schleßt sich an. Theodor von Hippel\*) „Aufruf an mein Volk“. Vorbereitungen zur Erhebung in der Zeit von 1807 bis 1813. (Stein-Gardenberg'sche Reformen, Erneuerung des Heeres nach napoleonischem Muster durch Scharnhorft und Gneisenau. Fichte, Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, War von Schenckendorff.) Napoleon siegt bei Großgörschen und Wartenburg; aber das sind die Preußen von Jena nicht mehr! — Österreich's Beitritt zum Bündnis gegen Napoleon. Die Witterungslage bei Leipzig. (Vor bei Wöden, Napoleon an der geschlossenen Tabatschloß von Proßkheide, Helldent des Fürsten Josef, Schirmung des Gemmalichen Tores; nach der Schlacht\*\*.) Kämpfe in Frankreich. (In der Schlacht bei Arcis für Mail findet Napoleon in einem gefährlichen Augenblick im Bataillon Stray-

\* Sein Grab befindet sich auf dem alten ev. Kirchhof in Wöden.

\*\* Bericht des Berliner Arztes Neill an den Freiherrn von Stein: Die abgelagerte Phantastie ist nicht irrtümlich, sich ein Bild des Zimmers in so großen Farben auszumalen, als ich es hier in der Wirklichkeit vor mir fand.“

\* Siehe Kunstler, Geschichtsbuch für die deutsche Jugend. S. 181. (Leipzig, Quelle u. Neuber.)

recht Dedung: Hier bin ich sicher, denn ich bin in einem Karree von Polnen!" Die Abdankung Napoleons und der erste Pariser Friede. Napoleons unerwartete Rückkehr. Die Entscheidungsschlacht bei Waterloo. („Marshall Borworts“, Wellington, Gneisenau — heldenmüthiger Todestampf der französischen Garde, Napoleons (Flucht.) Wägners Einzug in Paris. Napoleon auf Elba. Der Wiener Kongress. (Metternich, Talleyrand, Fürst Metternich, Metternich, Talleyrand, Fürst Metternich.) Der Pariser Friede. „Der heilige Allians.“

**Beginn des Maschinenalters.** Neue Erfindungen. Die industrielle Revolution. Das Maschinenzeitalter reicht mit seinen Anfängen in die Zeit der französischen Revolution und Napoleons zurück. 1783, Gewinnung des Schmelzeisens durch das puddelverfahren; nun erst kann der Bau eiserner Maschinen richtig fortgeschritten. 1801, Dampflokomotive (Siehe das bekannte Gemälde von Bertini.) 1802, der Franzose Jacquard baut einen Webstuhl mit Kasten und schafft damit eine Vorbedingung zur großen Entfaltung der Textilindustrie. 1803, der Amerikaner Fulton macht seine ersten Versuchsfahrten mit einem Dampfschiff aus auf der Seine. Infolge der „Wellenlähmung“ (1806) gewinnt die durch Fritz Hahn (1801) begründete Zuckerverfeinerung aus Rübenröhren ungeahnte Bedeutung. 1807, Fulton beschält mit einem Dampfschiff den Hudson. 1809, in Berlin (in Mählen) erfindet den ersten elektrischen Telegraphen; Napoleon nennt diese ihm unverfügbare Erfindung ironisch eine „germanische Idee“. 1810, der Franzose Girard erfindet die erste für den Fabrikbetrieb brauchbare Flachspressmaschine; im gleichen Jahr gründet Friedrich Schütz in Essen sein Gussstahlwerk. 1810, 1815, Verhütung von Maschinen aus Arbeitlose in England. 1814, 18 Jahren erbaut die erste brauchbare Lokomotive. 1823, Erfindung des Elektromotors in England. 1825, Gründung der ersten Eisenbahn Stockton—Darlington. 1829 erfindet der Deutsche Herrschel Mäsel die Schiffsdynamo. 1833, Gauß und Weber bauen in Göttingen die erste — 2 km lange — Telegraphenleitung. 1835, erste deutsche Eisenbahn Nürnberg—Fürth (Leben: Zeitfimmen gegen die Eisenbahn; Bericht des Statistiker Morgenblattes über die Errichtung der Bahnlinie Nürnberg—Fürth am 7. Art. 11).

**Errichtung der Großindustrie in Polen.** Neue Schriften. Ein Atlas des Jaren von 2. 3. 1810 liefert jedem Industrieinwanderer 6 Jahre Steuerfreiheit, sollfreie Einuhr seiner beweglichen Gabe und Freiheit von Willkür. Polnische Großgrundbesitzer und polnische Stadtwahlungen gehören nun mit Eisen dazu, neue Zuckermaschinenanlagen oder Zuckermaschinen und Zuckerverder in die schon bestehenden Städte zu rufen. Die ins Land gerufenen Weber, Spinner und Färber sind Deutsche aus Sachsen, Schlesien, Böhmen und dem Großherzogtum Polen; es entstehen deutsche Zuckermaschinenanlagen in Warschau, Pannia-Doia, Jolera, Konstantynów, Alexandrow, Radzimin, Tomaszów. (Leben: Josef Kładals Brief vom Jahre 1826. Darin berichtet er seinen Angehörigen in Reichena-Wöhnen von seiner Arbeit in Radzimin und von seinen Plänen.) Die Geburtsurkunde der Stadt Wobz (Lodz): der Erlass des Statthalterers Jaczejewski vom 18. 9. 1820. (Verlesen der 7 Artikel.) 1823 richtete 9 Meister aus dem schlesischen Olmützberg Werkstätten in Wobz ein; im nächsten Jahr kommen zahlreiche schlesische und deutschböhmerische Baumwollweber nach Wobz. Die polnischen Webherren nehmen einen Anteil am Wachstum dieser Stadt; sie besitzen einen tüchtigen Zeichner aus Oberfeld und gewinnen den hervorragenden Fabrikanten Louis Geyer aus Bittau für Wobz. Er ist es, der im Jahr 1835 die erste Dampfmaschine aus England nach Polen schaffen läßt. Damit leitet er die Umwandlung der Wobzer Industrie zum Großbetrieb in die Wege. (Leben: Zeitbericht über die Ankunft der ersten Dampfmaschine in Wobz.) 1826 heißt die polnische Regierung den französischen Erfinder Girard in ihren Diensten. Er gründet die Wobz die erste große Flachspressinnerei und eine Zuckerröhren. (Die erste polnische Zuckerröhrenfabrik wurde 1826 in Casztown nach deutschem Muster gebaut.) Gruzów, das sich in der Folgezeit zu einem bedeutenden Industrieort entwickelt, wird zu Ehren Girards in **Zyrardów** umbenannt. Die anregende und treibende Kraft bei allen diesen Unternehmungen ist der tüchtige polnische Finanzminister **Fürst Lubeccki**. Er

gründet auch die Polnische Bank („Bank Polski“, 1828) und einen „Landwirtschaftlichen Kreditverein“ („Towarzystwo Kredytowe Ziemiański“).

**Stanislaw Stajic.** Stajic taufte für seine erpärten Weiber das große Starochkeit Grabsteinfeld und gestaltet es zu einer Kulturwirtschaft. Er gründet eine Darlehenskasse, welche Anleihen gewährt für den Bau neuerer Häuser und für die Verbesserung der Landwirtschaft. Als Direktor der Abteilung für Industrie und Gewerbe fördert er den Bergbau in Kielce und Jaborowa, wohin deutsche Vergeltete aus Sachsen und dem Harz gerufen wurden. In Kielce gründet Stajic die erste polnische Bergbauhschule, deren bedeutendster Lehrer der deutsche Erdoberflacher Buch ist, der ein zweibändiges Werk über die Bodenbeschaffenheit des Königreichs schreibt. Stajic verfaßt ein treffliches Buch über die Bodenreingung der Karpnathen und der waldreichen Pannschäfen. Für die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften baut er auf eigene Kosten einen herrlichen Palaß in Warschau. Er selbst bewohnt nur zwei kleine Zimmer und eine Küche. Alles für andere, für sich nichts, so ist sein Leben. In seinem Testament schenkt er den Bauern von Grabziesion und Umgegend alle seine Ländereien. Er verpflichtet sie aber zur Erhaltung eines Krankenhauses und zur Unterhaltung von fünf Schulen in den Dörfern. Er schließt die große Unternehmerrichtung „Napoloneisches Zeitalter“ mit dem Willen eines der größten polnischen Staatsbürger. Einen höheren Ausklang gibt es nicht.

Der lebensvollen Darbietung des Stoffes hat natürlich die Befinnung zu folgen. Hier müssen die vielen Einzelheiten auf eine klare Linie gebracht werden. Die Kernfrage aber wird heissen: Worin liegt die lebende Bedeutung des Napoleonischen Zeitalters? Dabei muß vor allem ein herausgearbeitet werden: Die Napoloneischen Kriege waren das große Ereignis, welches zu einer endlichen allgemeinen Umwendung zum nationalen Leben führte; so war es bei den Polen, so war es bei den Deutschen und bei den anderen Völkern. So ist Napoleon nicht nur der große Zertrümmerer und Alleszerstörer gewesen, sondern auch der große Erbauer, Schöpfer und Anreger, freilich in einem anderen Endergebnis, als er ererbte. Er wollte ein Weltreich von Napoleons Grenzen: Ich bin ich selbst allein!“ War war die Welt nicht nitral, also begeistert und fähig, Millionen zu begeistern und fortzuführen, so daß die Westler, ob sie man für oder gegen ihn kämpften, höchstens ihr eigenes Selbst, im Guten und im Bösen, fanden.

Eine wichtige methodische Frage muß noch zum Schluss beantwortet werden: Wie stellt sich die **Einflussigkeit** der „Napoleonschen Zeitalter“ auf die polnische Unterrichtszeit dar? Die erste Frage ist: Wie hat sich die polnische Unterrichtszeit in dieser Zeit für diesen Stoff zur Verfügung. Hier kann unferes Grundsatzes am besten die Darbietung von geschlossenen Lebensbildern Unterrichtszeit und Unterrichtsaufgabe in Entlang bringen. Und zwar würden die Lebensbilder „Napoleon“, „Fürst Josef Boniatowski“, „Blücher“, „Stajic“ fennnehmend sein für dieses kriegerische Zeitalter und seinen Ausklang in die industrielle Revolution.“ Für jedes Lebensbild können etwa 2 Stunden in Frage; 2 Stunden müßten einer Gesamtbetrachtung angeschlossen werden. Betrachtung von zeitgenössischen Bildern und Lesen (Schicksalsschick, Sonderheft) während der stillen Beschäftigung und zu Hause könne die Vortreibung von Zeitalter Napoleons und von beginnenden Maschinenzeitalter erweitern und vertiefen. Das gilt natürlich auch für die meyrklässige Schule.

**Bekenntnis.**

Ich bin ein Span von deinem Stamme,  
Von deinem Feuer eine Flamme,  
Ein Korn, das deine Erde teilt,  
Ein Blatt, das deine Liebe freit!  
In jeder Stunde bin ich mit dir und tief verwandt  
Bist du in mir und ich in dir, mein deutsches Volk und Land.  
Alfons Bögeld.

**Prahle nicht.**

Prahle nicht, daß du ein Deutscher bist,  
Loh es niemand brüst empfinden,  
Für die Tat, soll es verstanden,  
Wer ein rechter Deutscher ist.  
Schweig' und schaff mit seker Hand,  
Daran wird man dich erkennen,  
Bist mit Achtung immer nennen  
Dir und auch dein Vaterland. Clemens Köpfer.

\*) Fr. Schütz, Die erste deutsche Eisenbahn. Leipzig, Vogtländer.

## Zur praktischen Durchführung des neuen Gesangunterrichts.

Von Georg Schroeder, Bydgoszcz.

Im vorhergehenden Aufsatz über „das neue Gesangsprogramm“ wurde eine formale, stoffliche Gliederung, Gliederung, Stoffanordnung, methodische Ausführung besprochen. Heute sollen einige der Forderungen für unsere tägliche Schularbeit praktisch beleuchtet werden.

### I. Liedarten für die einzelnen Klassen.

Das Programm läßt vier Gruppen von Liedarten erkennen:

**St. I u. II:** Lieder, die ihrem Inhalt nach dem Leben der Kinder in- und außerhalb der Schule nahe stehen, und zwar: Religiöse Lieder; solche aber die Familie, die Schule, das Vaterland (St. II: Boze, co Polske...), die Arbeit der Menschen, die Natur; Spiel- und Märchlieder.

**St. III u. IV:** Lieder, die dem Interessentum dieses Alters entsprechen und dem Leben des Stundes in- und außerhalb der Schule nahe stehen, und zwar: Religiöse Lieder, Nationallieder (III. St.: Jeszcze Polska nie zginela... IV. St.: Legjony to...), Vortexte (IV. St.: Berücksichtigung des Liedes regionalen Charakters), Märchlieder und andere, die sich dazu eignen, eine Verbindung mit andern Fächern herzustellen.

**St. V u. VI:**

- Religiöse Lieder. (Kirchenjahr!)
- Nationallieder, unter Verwendung solcher, die bei Schulfeiern Verwendung finden können oder die wichtige geistliche Geschehnisse und Gestalten betreffen.
- Volllieder (St. V: z. B. solche, die einen Gebrauch (Sitt) zur Grundlage haben oder Ländler sind) und Soldatenlieder.
- Originallieder polnischer Komponisten, vor allem solche von Moniusko und Wolfowki.

Lieder, die eine Verbindung mit andern Fächern ermöglichen.

**St. VII:** Volllieder der einzelnen Gattungen des Liedes unter besonderer Berücksichtigung der Fächer, der eigenen, eigenen Heimat: Liedlings, Volkslieds, Sonnenmenschen, Erntefest- und Volksanzulieder.

Außerdem:

- Religiöse Lieder.
- Nationallieder, die eine Bedeutung für die staatsbürgerliche Erziehung besitzen.
- Originalkompositionen polnischer Komponisten, besonders von Moniusko und Wolfowki.
- Soldaten- und Gesellschaftslieder.

Diese Angaben über die Arten der Lieder sind, wie die neuen Programme überhaupt, für polnische Schulen bestimmt. Solange es Programme für Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache nicht gibt und wir in unsern Schulen diese Pläne verwenden, dürfen wir uns mit ihnen nicht nur stofflich bekannt machen, sondern müssen dem Inhalt eine Auslegung geben, die unsern besonderen Verhältnissen entspricht. — Auf Seite 26 des Programms findet sich bei

Besprechung der Vaterlands- und Nationallieder folgende Bemerkung: „Es gibt nun ihnen sehr vielen in allen Schulen der Reichheit, nämlich: Boze, co Polsky, Jeszcze Polska nie zginela... und das Lied der Erken Witgade.“ Das heißt, daß außer diesen drei Liedern keine weiteren Nationallieder in Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache gesungen zu werden brauchen und die übrigen, vor allem diejenigen aus der Zeit der Kämpfe Polens um seine Unabhängigkeit nur für polnische Schulen bindend sind. Diese drei des Programms ist deshalb von großer Bedeutung für uns, weil wir auf Grund langjähriger Erfahrung wissen, wie groß Faktor der Volkstumserhaltung oder aber der Entnationalisierung das Lied ist. Überdies haben wir keine gleichartigen, deutschen Lieder, die hier in der Schule das Gegenwärtige halten könnten.

Die Liedarten der ersten Gruppe können alleamt für den Deutschen Gesangunterricht übernommen werden, die zweite Vaterlandslied „Boze, co Polske...“

Dasselbe gilt mit einigen Einschränkungen für die zweite Gruppe. Als Nationallieder über nur „Jeszcze Polska nie zginela...“ und „Legjony, to żołnierska nuta...“, dazu die Melodien von zwei bis drei polnischen Liedern, deren Text im Polnischunterricht gründlich behandelt wurde und die

damit gleichzeitig eine Verbindung zwischen beiden Fächern herstellen.

Schwieriger ist für uns schon die Frage, welche Lieder der dritten Gruppe uns verschaffen. Hier muß der Geschichtslehrer auf Grund des behandelten Geschehens oder nach Besprechung der geistlichen Gehalt passende Lieder ausfinden, der Sprachlehrer sie einbringen und der Gesangslehrer die Melodie üben. Nehmen wir aber in Bezug auf die Nationallieder den oben angeführten Wortlaut des Programms zu unserm Standpunkt, so brauchen keinerlei Nationallieder angeeignet zu werden. Doch hier ist guter Rat teuer. Beim Fehlen eines zwar schon angefügigen Unterrichtsplanes für Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache ist es für den deutschen Lehrer immer ungenügend, wo er in Erfüllung des Programms richtig handelt. — Soldatenlieder finden wir auch deutsche, die hier gesungen werden können, z. B. „Morgenrot...“, „Regiment sein Strafe zieht...“ und andere. Wir üben aber auch gern ein polnisches Soldatenlied, da es unsern Jungen künftig einmal zugute kommen dürfte. Ein Lied von Moniusko und eins von Wolfowki in einaktigen, z. B. erzählt unsern Volkstanzplan, um in das Gebiet polnischer Komponisten einen Gehme zu tun.

Die Lieder der Klasse VII werden für uns neben Volksliedern der deutschen Landschaften vor allem die Lieder der Deutschen aller Gegenden Polens sein. Unter ihnen finden wir alle im Programm angegebenen Liedarten. Den im polnischen Unterricht vorbereiteten Moniusko- und Wolfowki-Liedern treten besonders Schubert und Weber, sowie die, durch die Eingebung neuerständigen Lieder fröhlicher Naturbunte gegenüber.

So oft von religiösen Liedern die Rede ist, sinnen wir, ob evangelisch oder katholisch, unsere Kirchenlieder, geistlichen Volllieder und Choräle.

Während die neuen Programme (Stoffpläne) nach entsprechender Angleichung bei uns in denselben Klassen aufbauend eingeführt werden wie in polnischen Schulen, gelten in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache noch die Bestimmungen, z. B. die Verteilung der Gesangsstundenarten der Klasse, aus dem Jahre 1927. (Siehe Dziennik Urzędowy Ministerstwa W. R. i O. P. Nr. 2 vom 24. III. 34, Position 24 D.) Diese Pläne sehen für den Gesangunterricht eine Wochenstunde je Klasse vor. Der Stoff des Programms kann auf Grund dieser um die Hälfte verringerten Zeit verhältnismäßig angefaßt, also gestrichelt werden. Man muß sich die Stellung einrichten, die nicht gefaßt. Gewöhnlich ist es aber so, daß jedes Thema zur Behandlung kommen muß, wenn auch in geringerm Ausmaß.

Da das Singen einen nicht zu unterschätzenden Teil der Gesamterziehung darstellt, kann die Mindestzahl der Lieder wohl nicht verkleinert werden. Ziel liegt sich gewinnen, wenn der zweimittige Gesang in der 4. und 5. Klasse als nicht verbindlich erklärt werden würde. Das ermöglichte uns das Singen einer genau so großen Anzahl von Liedern, wie vorher bei zwei Stunden waren. Eine andere Lösung wäre die, eine Verbindung der Fächer ganz oder teilweise aufzugeben oder zumindestens die geistlichen Lieder, sollten sie doch geübt werden, vollständig mit Text und Melodie dem Geschichtsunterricht zu überweisen. Auch könnten die Choräle im Religionsunterricht geübt werden. Würde die Regel eingehalten versucht werden, jede Religionsstunde mit einem Kirchenlied zu beginnen und zu schließen, so brauchte der Gesangslehrer nicht mehr helfend einbringen.

Unsere Landshulen waren, was die Zeit fürs Singen anbetrifft, mit einer planmäßigen Wochenstunde für zwei oder par vier Abteilungen immer in einer schwierigen Lage. Die Zeit war kurz. Aber doch kann die Fortschule der liebevoller, die Schönheit des Liedes erschließenher Fächer aber durchzuführen und durchzuführen sein und hat eine viel genauere Verteilung einhalten werden, als in höher organisierten Stadtschulen, weil es dem Lehrer möglich ist, einmal hier oder da einige Minuten Pflanzzeit durchs Singen zu füllen. Die Kinder an sich singen dort, wenn schon schwerfälliger, so doch auch lieber und inniger.

### II. Beobachtungen an der Liederei.

Das Programm erwähnt deren zwei:

1. Angeben, ob die Melodie richtig oder falsch.

2. Erkennen der Melodie an Textstücken.

Wir beginnen in der 1. Klasse am besten mit der Lösung



der ersten Aufgabe. Das kann nämlich schon nach den ersten Versuchsländern erfolgen, wenn die Kleinen sich einigermassen an die Schulte gewöhnt haben. Es wird ja nur verlangt, daß die Kinder angeben können, ob der folgende Ton höher, tiefer oder gleich hoch liegt. Zwei Töne sollen in ihrer Beziehung zueinander erkannt werden. Übungen solcher Art verlangen ein methodisch richtiges Vortragsverfahren. Deshalb gingen wir von großen Instrumenten, z. B. Destimen oder Klagen aus und untersuchten, wie die Kinder festhalten, „Brummtöne“ (tiefe), „Singe-töne“ (mittelhöhe) und „Acht-töne“ (hohe). Nachdem diese drei Arten ohne Nachdenken richtig gehört und bestimmt wurden, verfeinerten wir die Entfernungen der beiden Töne voneinander und arbeiteten an Liedern. Die Tonabstände waren jetzt Dreifachschritte, Quarten und Terzen. (Soppy, hopy, hepp, hepp.) Erst gegen Ende des Schuljahres lernten wir kleine Notände, Zeichen, zu unterscheiden. Ein solches Fortschreiten ist notwendig, da die kleinen Intervalle anfangs fälschlich als gleichhohe Töne bestimmt wurden.

Das Erkennen der Lage einzelner Töne im Tonraum befähigt uns jetzt auch, den Verlauf der Melodie zu bestimmen; denn die Melodie ist nichts anderes, als eine Tonreihe, deren einzelne, aufeinander folgende Teile in gegenseitiger Lagebeziehung stehen. Sind in der Grundklasse gute Fundamente gelegt, so können die größeren Anforderungen der 2. Klasse mühelos bewältigt werden.

Hier wird die Art der Angabe des Melodieverlaufs schwieriger. Nicht nur das Wort, sondern auch die Geste und die Zeichnung werden zum Dienst herangezogen. Das methodische Fortschreiten geht vom Wort über die Geste zur Zeichnung. Die Übungen aus der 1. Klasse werden zunächst fortgesetzt und bis zur vollständigen Geläufigkeit gebracht.

Dann beginnt der Lehrer beim Singen der kleinen Spielstücken, zunächst ganz maulschallig, die Höhe der Töne mit der Hand zu zeigen. Bald ist von den Kindern das Wesentliche an der Geste, das Heben und Senken der Hand, erkannt und wird nachgeahmt. Anstatt zu sagen, daß ein Ton höher oder tiefer war als der vorherige, hebt oder senkt das Kind die Hand. Bei aufeinander folgenden gleichhohen Tönen bleibt die Hand in ihrer Lage. Das Erkennen der gleichen Töne muß besonders geübt werden, da es größere Schwierigkeiten bereitet. — In dieser Klasse kommt es gar nicht darauf an, die Notände in ihrem richtigen Verhältnis richtig zu setzen, sondern nur auf das Erkennen und die Angabe des Auf- und-Verlaufs der Melodie.

Im 2. Halbjahr kann endlich das Gehörte gezeichnet werden. Allerdings beschränken wir die Zeichnung des Melodieverlaufs auf kurze leichte Zeichnide, etwa die ersten zwei Takte des Liedes. Wir verfahren beim Zeichnen genau, wie beim Zeigen durch die Geste, denn die war in unserem Fall eine Art Auffzeichnen. Neu ist jetzt nur, daß wir an die Tafel oder ins Heft zeichnen und nach jedem Heben oder Senken der Hand einen Punkt machen. Zuletzt verbinden wir alle Punkte und erhalten die Melodielinie. Jede kleinste Schwankung der Auf- und-Ab-Bewegung der Melodie braucht nicht gezeichnet zu werden, sondern auch hier nur die Hauptfläche.

Trotzdem das Programm nichts davon sagt, werden wir solche Übungen auch in der 3. Klasse (Dreifachschritten!) fortsetzen. Hier kann schon mehr Wert auf die Darstellung der tatsächlichen Tonabstände gelegt werden. Das ist nötig, da von der 4. Klasse an das Notensbild als Hilfsmittel verwendet werden soll. Das Ableiten (Verfolgen) der Melodie und das schnelle Erkennen des Steigens oder Fallens der Töne wird dann zu bestmöglicher Entfaltung des Gehörs beitragen.

Das Erkennen der Melodie an Fragmenten macht wenig Schwierigkeiten. Wir haben es immer zur Entspannung geübt. Es war uns ein „Mittelstufen“, ein Spiel. In diesem Sinne haben die Autoren des Planes es auch sicher dem Stoff einverleibt.

Da der Anfang eines Liedes am festesten eingeübt ist, benutzen wir zuerst ihn zum „Machen“. Schüler finden wir den Namen des Liedes nach einem besonders charakteristischen Motiv oder nach einer Zeile: „Häschen in der Grube... jaß und schlief...“

### III. Das Erkennen der Taktart.

Das Programm fordert für die 1. Klasse gelegentliches Zählens in  $\frac{1}{2}$ -Takt und Marschieren im Takt des Liedes. Jede Taktart muß den Kindern natürlich erst nahegebracht und eingeübt werden. Wir haben das beim  $\frac{1}{2}$ -Takt etwa so gemacht, indem wir von Beobachtungen aus dem Leben der Kinder ausgingen.

Unser Atem geht: Ein — aus!  
Die Brust hebt sich beim Atmen: Auf — ab!  
Der Kapellmeister dirigiert: Ab — auf!  
Die Uhr geht: Ein — her! Ein! — tad!  
Das Herz schlägt: Wad — tud!  
Der Schindl hämmert: Punt — pant!  
Zwei Dreier klopfen: Klipp — klapp!  
Soldaten marschieren: Eins — zwei! Links — rechts!

Zugleich mit dem Erkennen der zweifachen Bewegung stellen wir fest, daß der erste Bewegungsteil manchmal laut, der zweite leise war. — Die Unterlebung ging dann weiter:

Wie ungeduldige Kinder sprechen, wenn die Mutter noch nicht zum nächsten Schauspieler weitergehen will: „Wutti, tom, woch!“

Wie Schulkameraden auf dem Heimweg sprechen: „Gü, wir wollen fröhlich spielen!“  
Unser letztes Lied: „Taler, Taler, du mußt wandern...“

Eins von diesen Beispielen wird an die Tafel geschrieben. „Ich alle mit guter Besonung!“ — „Wer gemerkt hat, wo wir laut brachen“ (betonen), darf die Stelle unterstreichen!“ — „Wieviel Bläse sind dazwischen ohne Strich?“ — „Nun schreibe unter jeden Strich eine 1!“ — „Unter die Silben ohne Strich lege eine 2!“ — „Wir wollen die Zahlen lesen!“ — „Betont deutlich!“ — (1, 2 — 1, 2 —) „Jetzt können wir singen!“ Einer von euch soll der Kapellmeister (Dirigent) sein. Wie machte der doch mit seinen Strichen?“ — „Was es eben so!“ „Du zählt!“ „Du darfst lazen, welcher Fuß drantomten würde, wenn wir marschieren!“ „Nun los!“

„Nun sind wir alle Kapellmeister!“ — „Antreten!“ „Singt und marschirt!“ —

Wenn im nächsten Schuljahr die Taktart eines Liedes erkannt werden soll, wird uns der Zweitakt (Marschierakt!) keine Sorgen mehr bereiten. Durch die Nachahmung der Bewegung des Kapellmeisters haben wir gleichzeitig die Taktfigur für den  $\frac{1}{2}$ -Takt gefunden.

In der 3. Klasse machen wir uns mit dem  $\frac{3}{4}$ -Takt bekannt. Auch diesmal beginnen wir wieder mit Beobachtungen aus der Umwelt der Kinder. Es lassen sich aber nur wenige Beispiele finden:

Wie wir manchmal singen: Tra-la-la!  
Beim Springen sagen Kinder: Hop-la-la-la!  
Die Eisenbahn fährt: Ka-la-la!  
Wenn der Dreier arbeiten (der starke Vater und die beiden jungen Söhne): Klipp-klapp-klapp!  
Drei Schmelde am Amboss (ein großer und zwei kleinere Hämmer): Punt-pant-pant!

Wir finden, daß bei der dreiteiligen Bewegung der erste Teil laut oder betont, die andern beiden leise oder unbetont sind. — Nun arbeiten wir am Beispiel einer Verszeile weiter wie bei  $\frac{1}{2}$ -Takt.

„Der Winter ist kommen, verflummt ist der Sain...“  
3 1 2 3 1 2 3 1 2 3 1

Auf eine betonte Silbe folgen immer zwei unbetonte, die

Soppy, hopy, hepp, hepp, Ferd - den - lauf Ga - lopp.

Fuchs, du hast die Gans gekohlen.

mit „2“ und „3“ beziffert werden. Dann seien (= zählen!) wir 1, 2, 3 — 1, 2, 3 ... und erlassen das Wesen des Dreitakts. Da sich eine Erklärung für die Bewegungsfigur beim  $\frac{3}{4}$ -Takt finden läßt, zeichnen wir sie zur Einprägung in der üblichen Form an die Tafel. Soll nun die Lastart eines Liedes,  $\frac{1}{2}$ , oder  $\frac{3}{4}$ , erkannt werden, so brauchen wir nur darauf zu achten, inwiefern die betonten und unbetonten Silben zusammen ausmachen:

$$1 + 1 = 2 = \text{Zweitakt.}$$

$$1 + 1 + 1 = 3 = \text{Dreitakt.}$$

Die 3. Klasse bringt endlich den  $\frac{1}{4}$ -Takt dem Verständnis näher. Er tritt vornehmlich als Viertonakt auf und ist somit dem Zweitakt verwandt. Er kann geradezu als verdoppelter Zweitakt angesehen werden, hellen Betonung (Kant) bei jedem zweiten Auftreten etwas gedämpft ist. Die Einführung kann deshalb ähnlich der des Zweitaktes vor sich gehen.

#### IV. Rhythmische Spiele und Inszenierungen.

Die Abschnitte kommen zu uns aus dem Kindergarten (Spielstube!) oder geradezu aus dem Elternhause. Hier wie dort war ihre Hauptbeschäftigung das Spielen. Dabei befanden sie sich wohl, lebten in ihrer eigenen Welt und hielten in bezug auf die Tätigkeiten der Erwachsenen dieselbe nachahmend.

Das Spielen und Nachahmen soll mit dem Eintritt in die Schule nicht beendet sein. Deshalb fordert das Programm dreierlei:

1. Rhythmische Spiele,
2. Reklamifikationen und
3. Rebinzenierungen.

Der alle Unterrichtsplan fassende alleinstehende rhythmische Übungen, die in Verbindung mit den verschiedenartigen Geräuschen, wie Sändelklaffen oder Klopfen, behandelt wurden. Nimmher wird der Rhythmus mit dem Ton vereint. Er tritt also nicht mehr getrennt auf, sondern immer beim Singen einer Melodie, und das ist die natürlichste Vereinigung. Durch das Spiel tritt dann noch ein Faktor hinzu, die Bewegung. Rhythmische Bewegung, Marschieren oder Laufen und der Wechsel der Richtung bei beiden, zum Gesange eines Spielliedes, das kinderrhythmische Spiele. Es gibt ihrer eine große Anzahl. Einige seien hier genannt:

1. Hieb hindurch, durch die goldne Brücke...
2. Wir reiten nach Jerusalem...
3. Eine kleine Nipelmilch...
4. Taler, Taler, du mußt wandern...
5. Ringel, Ringel, Rosenkranz...

In den folgenden Klassen werden oft anderartige rhythmische Spiele geübt. Bei ihnen fehlt das Singen, da entweder die ferreidige Aufmerksamkeit oder die gespannte Aufmerksamkeit ein solches nicht zulassen. Derartige Spiele sind das Springen über die freisende Leine oder das vielerartige Ballspiel an der Wand.

Von den rhythmischen Spielen ist es nur ein kleiner Schritt zu den Illustrationen der Spielteller durch Gesen. Mit ihrer Hilfe werden alle Tätigkeiten, die im Zeit-Abtasten und Besprochen sind, während des Singens bildhaft dargestellt. Jedes Kind tut das Beste wie sein Vorgesang (Vorspieler) im Kreise ihnen zeigt. Die rhythmische Bewegung wird dauernd oder zeitweilig beibehalten. Zu den Liedern, die durch Gesen illustriert werden können, gehören die folgenden:

1. Wenn die Kinder artig sind...
2. Wollt ihr wissen, wie's die kleinen Mädchen (Knaben) machen?
3. Wollt ihr wissen, wie's die kleinen Mädchen (Knaben) machen?
4. Ein Vogel wollte Hochzeit machen...
5. Jeigt her eure Füßchen...
6. Ich bin ein Müllkante...

Das letzte Liedchen könnte etwa auf folgende Weise illustriert werden:

Text: 1. Vorsänger: Ich bin ein Müllkante und komm aus Schwabenland.

Chor: Er ist ein Müllkante und kommt aus Schwabenland.

Vorsänger: Ich kann spielen die Trompete.

Chor: Er kann spielen die Trompete.

Mit: Schwegel-beug-be-zeng (3 mal)

2. Ich kann spielen aus der Beige.
3. Die Trommel: Pampus perum.

4. Die Flöte: Die Melodie wird geblasen.

5. Die Pauke: Bum bum bum bum.

6. Das Klavier: Gräbl hier mal hin, gräbl da mal hin.

Die Kinder stehen im Kreise. Ein Vorsänger stellt sich in die Mitte. Er singt die beiden ersten Zeilen des Liedes und geht dabei umher. Der Chor wiederholt diesen Teil und setzt auf den Vorsänger. Auch die beiden nächsten Zeilen werden im Wechselgesang dargestellt. Das Spielen des Instruments wird vorgemacht und nachgeahmt. Den Schluß singen Vorsänger und Chor gemeinsam.

Während der ersten vier Zeilen kann auch im Takt des Liedes marschiert werden. Man tut gut, es den Kindern selbst zu überlassen, die Art und Weise der Illustrierung herauszufinden. Die persönliche Anteilnahme und die Spielreue bilden in diesem Zusammenhang das Wichtigste.

Die Rebinzenierungen sollen schon schon größere Anforderungen an die Phantasie und Erfindungsgabe der Kleinen. Aber doch kann man beobachten, daß sie viel Freude und Ausdauer beweisen. Das Ziel soll „gespielt“ werden! Ein jeder der Kinder möchte in dem kleinen „Theaterstück“ die Hauptrolle spielen oder wenigstens zu denen gehören, die das Lied handelnd ausgeben. Sie gefallen sich außerordentlich in ihrer Eigenschaft der Seiden des Augenblicks zum *Wichtig-machen*.

Der Erzieher findet bei solchen Spielen viel Gelegenheit zum Eingreifen. Ehrfurcht und Eigennutz können oftmals gedämpft, Jaghaftigkeit und Schüchternheit zu froher Beteiligung gewonnen werden. Schlechte Sätze werden, nicht zurückgelegt, lebhafter als in der Klasse dem Gesange folgen. Zur Beibehaltung und die vielfach beobachtete Scheu der Knaben vor dem Spiel mit den Wänden darf nicht aufkommen oder wird zu vermeiden.

Inszenierungen sind den Kindern nichts Neues mehr, da im Gesamtunterricht schon oft Gebilde dargestellt wurden. Die Inszenierung der Kinderlieder bringt als neu nur den Gesang, die der Spielteller den Gesang und die rhythmische Bewegung der ohne besondere Rolle spielenden Kinder hinzu. Würden die Gedächtnis in der Klasse „aufgehört“, so gehen wir, wie überhaupt beim Singen in Kl. II, hinaus ins Freie. Man lassen wir dort inszenieren, wo das so seinem Zeit nach hinüber, aber Zeitungslieder auf der Wiege, Wald-, Vogel- und Tierlieder im Walde. Das mühte so sein, weil dadurch vielleicht erreicht werden kann, daß die Kinder auch ein andermal, wenn sie in die Natur hinausgezogen sind, allein, aus eigenem Antrieb, draußen spielen. Dann erst hätte der Unterricht seinen Zweck wirklich erfüllt. Hingru kommt noch, daß die Bewegung in freier Luft unbedingt gelungener und dauernd wirkt.

Nicht jedes Spiel muß unbedingt inszeniert werden. Es folgen einige Lieder, die sich zum Darstellen gut eignen. Kinderlieder:

1. Hänschen klein...
2. Kommt ein Vogel kommen...
3. Ein Müllkante steht im Walde...
4. Gestern Abend ging ich aus...

Spielteller:

1. Sonnenhahn war ein schönes Kind...
2. Acker-Wannchen in der prange...
3. Wir öffnen jetzt das Taubenhaus...
4. Esuhr ein Bauer ins Dolk...
5. Schwefelstern, komm tanz mit mir...

Fritz Jodas 'Ringel, Kangel, Mägen' (W. G. Teubner-Verlag-Leipzig) gibt gute Hinweise für die rechte Darstellung.

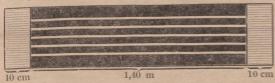
#### V. Lehrmittel im Gesangsunterricht.

Von der dritten, bzw. vierten Klasse an dient die Notentafel als handlichstes und unentbehrliches Hilfsmittel. Viele Schulen sind aber nicht in der glücklichen Lage, eine solche zu besitzen. In mehrteiligen Schulen steht für den Gesangsunterricht vieler Klassen oft nur eine Tafel zur Verfügung. Der Gesangslehrer kann unter solchen Verhältnissen entweder entgehen den Forderungen des Programms, das Lied nicht aufschreiben, oder aber es muß vorzeitig abgelehnt werden, um die Tafel für zu anderen Klassen freizumachen.

Eine Notentafel ist nicht teuer in der Anschaffung, wenn diese aus dem Elternkreise herangezogen wird. Sie kostet uns mit Material (Sperplatte, fester Holzrahmen, Aufhängeseilen) und möglichem Arbeitslohn bei einer Größe von 1,60 x 1,20 m und beiderseitiger Bemalung nur 12 Z.

Falls die Mittel aber wirklich nicht aufzubringen werden können, vermag ein ganz einfaches und billiges Hilfsmittel uns aus der Verlegenheit zu helfen: Wir belagern uns beim Tischler eine 6 mm starke Sperplatte von den Aus-

maßen 1,40 × 0,29 m. Auf diese Fläche zeichnen wir in verhältnismäßigen Abständen die Linien eines Notenstimmens, lassen aber an jeder Schmalseite einen 10 cm breiten Streifen frei. Die einzelnen Notenlinien zeichnen wir in der Breite der Diagonalen eines gewöhnlichen Stüdes Schreibreife, □ und lassen sie vom Zähler auszeichnen. Wird jetzt das Brettchen an die Tafel gelegt, so kann man viel schneller, als es sonst mit dem Lineal möglich ist, das gewünschte System anzeichnen und aus jeder einfachen Schalltafel eine Noten tafel machen. Die Kosten für Material und Arbeit betragen ungefähr  $1\frac{1}{2}$  — 2 zł.



Auch ein anderes Hilfsmittel ist im Gefangunterricht möglich zu verwenden. Es ist nicht teuer, weil es im Handfertigkeitsunterricht (Plastische Beschäftigung) gebaut werden kann.

Wir benötigen dazu wieder eine Sperrplatte in den Maßen von 0,75 × 0,40 m und befestigen sie in einem flachen Standblech. Die Breite der Tafel teilen wir nun, oben beginnend, im Verhältnis von 10 : 8 : 22 in drei Abschnitte. Der obere Streifen wird weiß, der untere schwarz, der mittlere gar nicht angestrichen. Dieser letzte, unangezeichnete Streifen wird in seiner ganzen Breite um eine Waflentafel verdrängt, damit in der so entstandenen Rinne ein Schieber bewegt werden kann. Nun teilen wir die weiße Fläche senkrecht herab in 25 Felder von je 3 cm Breite. Jedes Feld wird mit je einem Notennamen der aromatischen Tonfolge benannt. Wir beginnen beim kleinen G unter der zweiten Hilfslinie unter dem System und enden mit dem zweiecktrichenen g über dem System:

g gis a ais h c cis d dis e f fis g isio.

as as b des es ges g

## Literaturbericht

Mit Rücksicht darauf, daß es heute nicht allein Amtsgewissen möglich ist, sich eine besondere literarische Zeitgeist zu halten, wollen wir fortlaufend unter diesem Abschnitt in Formabestritten auf wichtige Erscheinungen in literarischen Schaffen des neuen Deutschland hinweisen.

Es ist ein Name unter den heute geachteten und geachteten deutschen Schriftstellern, der dem Auslandsdeutschen besonders am Herzen liegt, und der drum nicht minder vom Inländer als innere Stütze zur Bewusstseinsbildung der Einheit alles Deutschen erlebt worden ist. Jenfalls unserer Vorpresse, gleich ob noch auf dem alten Kontinent, ob im dunstigen Orient, ob in der neuen Welt oder ob im laubenden ferne Südwesten, unersättlichen Jenfalls unserer Zusammenkunft ist ein Dichter zu Dank bei allem verkörpertem Deutschland, weil auslandsdeutsche Erlebniswelt zu seiner tiefsten, eigenen, schöpferischen Spannung wurde, und weil er in seiner harten Selbsterziehung diese Spannung zu einem Wert auswertete, das ihm zu jeder Zeit Gaßbürgerrecht am auslandsdeutschen Stamme sichern wird.

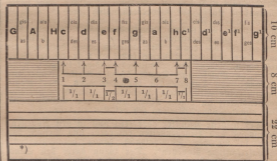
Dem das Werk, das der Gott zurüdführt, ist ein Band über Zeit und Raum, das uns dies- und jenseits der Weltgrenzen zu einer großen Schicksalsgemeinschaft zusammenführt, das in seiner harten, ersten „zusammengebahten“ Form mit überwältigender Stärke Menschenberührendes wieder in einen Rahmen zwingen will.

Es ist eine überragende, politische Künstlerliteratur, in der die Formkräfte sich die gewaltigste Aufgabe gestellt haben: die über die Erde verstreuten, deutschen Menschen durch Erhaltung und Bedung seines völkischen Erbes seinem Vaterland nicht verloren gehen zu lassen. Es ist eine herbe Künstlerliteratur, deren Leben kaum den weichen Atem helleren Künstlertraumes kostete. Es war zu ernst und wertete die harte Tatsachenwelt zu hoch, um diese gerade durch strengste, entlagende Selbstsucht „dennoch“ melieren

matische Tonleiter. Deren einzelne Noten müssen genau unter dem Felde liegen, das ihre Namen trägt. — Zuletzt wird der Schieber angefertigt. Er braucht nur 13 Feldebrettchen lang zu sein. Seine Seiten müssen, genau so wie ein Federblech, abgefräst geformt sein. Die Seiten der Schieberarme sollen dieser Schrägung angepaßt werden. Das Schieberbrettchen bekommt dann noch eine Handhabe in Gestalt eines hervorragenden Knopfes und wird beliebig, aber hell angefräst. Nun stellen wir die Entfernung einer chromatischen Oktave ab, z. B. e — e', und tragen die Lage der einzelnen, zur Tonleiter gehörenden Töne, immer von der Mitte des Feldes ausgehend, auf dem Brettchen ab. Diese Vorgehensweise können nach unten vergrößert oder mit laufenden Zahlen, 1—8, benannt und oben mit einer Pfeilspitze versehen werden. Der Schieber zeigt den Bau der Durtonleiter, die Lage der Halbnoten und die Namen der zur Tonleiter gehörenden Töne.

Zur Verwendung gelangt der Apparat in der 5. Klasse bei der Behandlung des Baues der Durtonleiter, G-Dur, in der 6. Klasse während der Einführung der G- und F-Durtonleiter und der Erhöhungen und Erniedrigungen der Töne.

Für die Besprechung der melodischen Molltonleiter kann ein zweiter Schieber angefertigt werden, der ihren unterschiedlichen Bau zur Darstellung bringt.



\*) Die Noten können aus technischen Gründen nicht wiedergegeben werden.

## Hans Grimm.

Von Dr. S. Neumann.

zu können, soweit es Menschenkraft erlaubt ist, als daß dieses Leben Mühe zum weiteren Schwärmerium kennen lernen konnte.

Diese wortreiche, harte Künstlerliteratur ist Hans Grimm. Wortkraft? Und dabei umfaßt sein vollstimmigstes Werk weit über tausend Seiten! Ja, wortreich da, wo er echter Künstler ist, denn letzte Schönheit erreicht er weniger in seinem welttragenden Buch als in seinen noch mehr unheimlicheren Novellen und Gedichten. Hier zeigt sich erst die ganze komprimierende Kraft seines Gedankens. Wo andere Seiten schreiben, schreibt er Zeilen, wo andere in Sätzen denken, denkt er im zusammengeknüllten Wort. Andere meinten seine Zeit zu haben, um kurz zu sein. Grimm zwingt sich zu dieser höchsten Selbstentäußerung, er „denkt zusammen“, und steht durch diese harte, künstlerische Disziplin weit über dem Durchschnitt unserer heutigen, dichterischen Schöpfertums.

Das Wunder aber an diesem Schaffen, das alle ärgsten Feinde künstlerischer Freiheit und Phantasie so arglosig in ihre Grenzen verweisen kann, offenbart sich darin, daß Ordnung in eine wuchernde Zatlagenwelt, das zu starke Eingebundene in einen wuchernden Welt der schönen Schleiher besessenen Normenansers nicht zu erlösen, sondern in unerreichter Form zusammenzubringen vermögen. Seine Form hat den härtesten Argentinianer durch härtesten Druck erreicht. Solche Form zu erleben, ist nicht jedem sofort gegeben. Sie will errungen werden, wie alles Gute nur auf feinstem Pfad zugänglich ist. Und daher wird es noch seine Zeit dauern, ehe der wahre Künstler Grimm in seinen Novellen entdeckt ist.

Der Verlag Albert Langen — Georg Müller, München, bringt Grimm heraus, und seine ernichten, künstlerischen Bemühungen sind uns bekannt. Jeder Verleger zengt mit

für das Wert, das er verleiht. Und Grimms Wert ehrt seinen Verlag.

Grimms Werk freit um den deutschen Kolonialgedanken, im besonderen um Deutsch-Afrika. Seine bekannteste Schöpfung, jene deutsche Odyssee unserer Zeit, ist nur ein weiteres Glied in der Reihe deutscher Entwicklungsromane. Die innere Entwicklungslinie Cornelius Fribott's, geleitet durch moderne, deutschafrikanische Linien, ist nichts anderes als die fördernde Spannung zwischen Vorkriegs- und Nachkriegs eines Paragrafen, eines Grimmelshausens. Es ist unsere heutige Form dieser Spannung, die entscheidend mit vom nationalen Raum her bestimmt werden mußte, und die dadurch aus zwingender Notwendigkeit nächsterm Tag nach vielleicht der besten verklärten Gottschalkums der Paragrafenzeit ferner liegt. Mit dem Empirismus aber in der scharfen Wirklichkeit des dreißigjährigen Krieges hat sie daher weit mehr gemein. Der Stoff ähnlich gefahrvoller Zeitaltersdramen eher feilsch geistigen Gleichklang. Es ist Befennnisdichtung eines politischen Menschen, die die Not unserer Stunde und Hier als heilige Aufgabe erkannt hat und in die gleiche Form bilden will. Befennnisdichtung, deren politischer Gehalt in dem 1901 erschienenen „Der Schriftsteller und die Zeit“ in scharfer, gedanklicher Komprimierung vermittelt wird. Grimm läßt nicht sehr in sein Inneres blicken. Die harte Seelenlage findet nur schwerverständlich ihren Weg durch die verbale Form. Um so wertvoller sind uns neben ihrer programmatischen Hauptbedeutung diese zum Befennnis zusammengefaßten „Aufsätze aus dem Zeitraum vom Kriege bis zum Aufbruch zum Aufbruch des literarischen Wert, die den Künstler dabei aber in seiner Weise beleidigen, haben sein „Deutsches Südwest-Afrika“, seine „Drei Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika“ sowie sein „Dünker von Duana“. In der „Dienagen Saga“ wählt Grimm eine altnordische Form, um tragische Schicksalsnotwendigkeit an einem Mann und seinem Geschlecht im Dürrenland Südwest-Afrika sich erfüllen zu lassen.

Der wahrste Künstler aber tritt uns in den Novellen, Geschichten und Begebenheiten entgegen, und Grimm hat schon so manchen Sammelband davon herausgegeben: „Südwestafrikanische Novellen“, „Der Gang durch den Sand und andere Geschichten aus Südwest-Afrika“, „Der Hüter der Karu und andere Geschichten“ und schließlich zum 24. April 1904, zum 50. Jahrestag der Erwerbung des ersten, deutschen Koloniallandes, „Überistland“, sieben Begebenheiten.“

„Wo ein Tor aufzuteufeln wird, beginnt Menschenschicksal.“ Das aufgeschobene Tor war die Kolonie, war Deutsch-Afrika. Das Menschenschicksal davon nicht in dem endlosen Raum sich wenden zu lassen, unternimmt Duas

Grimm. Er reißt Begebenheit an Begebenheit in fargen, selbstverständlichen, sachlich feststellendem Stil, und gestaltet so härtestes Leben ins Wort. Er schildert nicht den dunklen Erdboden, wie er all die taubsten Abenteuer anlockte. Er zeigt die nackte Wahrheit unabänderlicher Wirklichkeit, die dem Fortner das Leben zu feinerer Arbeit werden läßt. Aber hinter dieser nackten Wahrheit liegt keine verneinende Enttäuschung, sondern sie wird befeuert durch jenes „brennend“, durch das Gott den Menschen seine Arbeit bringt.

„Ich nahm selber von euch ein Stück Romantik mit. Ich erwartete etwas Paradies an Tieren, Menschen und Pflanzen und wohl auch irrenden Klara und — ich will es so ausdrücken — irrenden Abenteuer und hin und wieder, noch nicht vertrieben von Jagdfruchtweinen und Herbstotfalsen und Baumweizen und Polizisten, hinter einem Gelände einen Engel am Wege. Es kam fast alles anders: Ich sah viel mit unangebrachter erschreckender Seele.“ Ich lernte nach und nach nur: bis der Tag kam, an dem ich Afrika nicht mehr über nahm, daß dort nicht mehr als irgendwo der Tod galt: Des ersten Tod, des zweiten Tod und des dritten dürftiges Brot; und bis ich verstand, daß von Tod und Not und Dürftigkeit her der Wert des Raumes für ein Volk nicht bestimmt werde, wie der Wert nicht durch Geben und nicht durch einen schönen äußerlichen Erfolg bewiesen wird. Sondern darauf kommt es an, daß ein Volk und eine Gemeinschaft sich immer wieder zu erneuern und zu verjüngen vermag aus den einzelnen und ihren Gelegenheiten.“

#### Die Werke von Hans Grimm:

Volk ohne Raum (25. Tausend) geb. 8,50 Mk.

Der Hüter von Duana, ein afrikanisches Tagebuch (30. Auflage) Leinen 4,80 Mk.

Das deutsche Südwestafrika (10. Auflage) Leinen 9 Mk.

Der Gang durch den Sand und andere Geschichten aus Südwestafrika (17. Auflage) geb. 6.— Mk.

Der Hüter der Karu und andere Geschichten (13. Auflage) Leinen 5.— Mk.

Südwestafrikanische Novellen (17. Auflage) Leinen 5.— Mk.

Die drei Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika (8. Auflage) gebunden 1,50 Mk.

Der Schriftsteller und die Zeit. Befennnis (5. Auflage) Leinen 5.— Mk.

Von der bürgerlichen Ehre und bürgerlichen Notwendigkeit (20. Auflage) Kartoniert 1.— Mk.

Der Zug des Hauptmann von Ordet, aus Volk ohne Raum“. In der Sammlung „Die kleine Badererei“ (10. Auflage) Pappeband —,80 Mk.

## Aus Deutschland

### Sachsen als bildungspolitisches Kampffeld.

In der „Vossischen Zeitung“ veröffentlichte der derzeitige sächsische Kultusminister Dr. Hornum unter der obigen Überschrift einen Aufsatz, der bestimmt war zu zeigen, wie Sachsen und fern vor den Augen seiner Oberbürgermeister wichtige und wertvolle Hilfe geleistet hat in dem Kampfe für eine gesunde, zukunftsreichere Bildungspolitik.

Sachsen hat ja immer als eine Art pädagogischer Provinz gegolten. Und auch Dr. Hornum weiß darauf hin, daß Sächsischen Schulen lange als besonders gut in Wiedergeburt und innerem Leben gegolten haben und oftmals das Ziel ausländischer Besucher gewesen sind. Die Nachkriegszeit allerdings war eine solche des Verfalls für den Teil der sächsischen Schulen, der durch die revolutionäre Umgestaltung erlosch war, also vor allem für die Volksschulen. Sie waren, wie Dr. Hornum schreibt, der Brennpunkt, in dem sich alle Strahlen marxistischer Bildungspolitik sammelten. Die alten marxistischen Schlagworte wurden dem Volke ins Ohr geschüttelt: Den Kindern des Volkes wird die Bildung vorenthalten, es sind nicht genug Kinder aus dem Volk in den höheren Schulen! Das Volk soll ausgeschloffen werden vom Aufsteigen. Um dem entgegen zu wirken, muß die Grundschule verlängert werden; auch der Volkseinstieg wegen muß das geschehen. Alles nur in der Atmosphäre des Klassenkampfes gerührt.“ Infolgedessen war die sächsische

Schulverwaltung besonders weit getrieben in der Richtung eines als des demokratischen Zuschnitts des politischen Lebens.

Der Verfasser schreibt es dem Einflusse des Einflusses der Vorkriegszeit an, daß Schulangelegenheiten erlassen wurden, die die Schule zum Spielplatz der demokratischen Selbstbestimmung und Willkür der Vorkriegszeit machte. Jede Schule war eine kleine Republik für sich mit Parlamentariatsspielerei und so gut wie völliger Abhängigkeit des Schulleiters vom Mehrheitswillen der Vorkriegszeit. In demselben Geiste heraus konnte eine unheimliche Verbund für aktive und passive Abhängigkeit betrieben werden. Infolge des Kampfes gegen diese Schulpolitik, der sowohl von den christlichen Elternvereinen wie von einer Minderheit der Vorkriegszeit geführt wurde, bahnte sich schon vor dem großen Umsturz eine innere Umstellung an, bis dann die große Erneuerung Deutschlands vor einem Jahre den Weg freimachte für den Geist des Dritten Reiches. Sie gab dem Verfasser als sächsischen Kultusminister die Möglichkeit, die Schule von den Klassenkampfpatrioten zu befreien, zugunsten einer geländeren organischen Gestaltung. Dazu rechnet er besonders die Tatsache, daß er „das Märchen von der Altmatt das pädagogischen Bewußtsein ein zeitliche Leistungshöhe schaffte, den Glaubenssatz, daß die Umwelt das Entscheidende sei, erhöht hat und die Anerkennung der Vorkriegszeit des Erbguts hat durchziehen lassen.“ Aber auch die kleine Gruppe der nicht besonders geförderten Begabten noch als sozialen Minderling empfindet, der zeigt damit, daß er in liberalistischen Vorurteilen noch

allzu hart befangen ist, in dem Glauben nämlich, daß ein Mensch loszulassen um sein Leben betrogen ist, wenn er nicht irgendeine in höherer Lebenslage oder gar in die reichsberühmte Beamtenlaufbahn hineingelangt. Das deutsche Volk hat Begabungen an allen Stellen nötig, und es ist nur zu begrüßen, wenn nicht jeder Begabte auf dem schmalen Wege in die großstädtische Laufbahnmühle gerät mit der in lange dauernden Berufsüberberechtigung, der unsicheren Aussicht auf Beruf und Familiengründung und der um so gewisser Aussicht auf Hungerarmut.

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen des Verfassers über die Begrenzung des Hochschulzuges. Er schreibt dazu:

„Sachen hat in diesem Jahr den Großangelegten Versuch gemacht, über eine mechanische Hochschulbegrenzung hinaus zu kommen. Es hat keine 1930 Schulstellen nicht nach gleichmäßigem Schema auszuheben, sondern je nach dem unterschiedlichen Verhältnis von Belegten und Unterrichtenden in den einzelnen Oberprimen. Dieses Verhältnis ist ermittelt worden durch Vorrichtungsarbeiten, die verhandelsmäßige Mindestbedingungen hienerkennen sollen, möglichst unabhängig an dem Lehrplan der Schulstatuten. Jede Oberprima besonnt nach den Ergebnissen dieser Arbeiten ihre Quote. Wer zu ihr gehört, erlißt die Schule nicht; je hat die Besten zu wählen nach Wein, Charakter und sozialen Werte. Der durchschnittliche soziale Stand kann dabei ausfallen, und der etwas weniger Gewandte kann zugelassen werden, wenn er seinem schnellfertigen Kameraden an Charakter, Gediegenheit und Einfühlbereitschaft überlegen ist.“

Gerade die Auswertung dieser Veruche dürfte angeht die für das ganze Reich verordneten Einschränkung des Zugangs zum Hochschulstudium von besonderer Bedeutung und allgemeinem Interesse sein.

#### Bei den Lehrerbildenden in Lauenburg.

Über die neuerrichtete Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg schreibt die „Völkische Zeitung“ u. a.: „In Lauenburg, dem Grenzbezirk Pommerens, liegt das Problem anders als beispielsweise in den industriellen Industriegebieten Saniens oder des Ruhrgebiets. Die Hauptaufgabe der Lehrerbildung besteht nicht darin, und da das Land nur dünn besiedelt ist, Rückführung aufs Land, Verbindung der Vorkultur. Eine nationalpolitische Aufgabe, die das größte Verhältnis an der Grenze in friedlicher Arbeit zu unseren Günstigen bereinflusst und vor allem den geistigen Unterbau für alle Arbeit geben soll, die noch zu leisten ist.“

Der Einblick in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieses Landes, den der Bericht gewährt, zeigt den schmalen Lebensraum der Bevölkerung und ihr bantes Gemisch (Wauern, Nidder usw.) mit all den Spannungen, die sich daraus im Zusammenleben ergeben. Dazwischen und darinnen leben nun die Studenten, die SA-Studenten. Denn sie alle tragen das Braumend der Differenzier, mit den belagerten Spiegel der Pommeren, den roten der Danziger, den blauen Sanktenz auf gelbem Grund, wie es die Schuluniformen zeigen, und dazuwischen einige SA-Uniformen. Nebenamtlich Mann bereiten sich hier auf den Lehrerberuf vor. Fast alle kommen vom Land, sehr viele aus alten Lehrfamilien. Selbst, sich vorzustellen, daß dies „Seminaristen“ sind, die in Marktskolonien mit schweren Stiefeln durch schlammige Füßen stampfen, lahmend von Dränage reden und genau wissen, wie ein Bündel Gerden zu binden ist. . . . Da sind Eisenbahnarbeiter darunter und Fischer, die nach dem Meile kein anderen Weg offen lassen, Kolonnenarbeiter, Elektrikmänner und Jüngens, die auf den letzten Lehrerbekanntem, sich anlassen, Meistern und Volkswirtschaftsstudenten, die unmittärllich, als von der Gröfsmann der neuen Lehrerbildung in Lauenburg hören.“

„Aus der Praxis, von der sie zum größten Teil gekommen sind, schöpfen sie die Grundlagen für ihre wissenschaftliche und bildnerische Tätigkeit. Denn das ist das hervorzuhebende Merkmal des Lauenburger Studenten: es wird von ihm eine wissenschaftliche und eine wirtschaftliche Bildung verlangt, beide aber muß er sich selber aneignen.“ Er tut es und hat es schon getan, indem er hin-

ausgegangen ist in das Land und sich selbst mit den Jungen und Mädchen der pommerischen Schulen auf die Schulbank gesetzt hat, oder mitten drin gefanden hat in der Bauernarbeit, in Wauernhütten und Fischereien, in Siedlungsbauten und im Dorftrick, und selbst mit Hand angelegt hat bei all dem, was den Wert- und Sonntag dieser einfachen Menschen ausfüllt. Und nun, in den Arbeitsgemeinschaften des zweiten Semesters ergrät sich aus den auszufüllten Fragebogen, den Notizen und Aufzeichnungen jedes einzelnen Studenten das Bild des opommerischen Grenzlandes. . . . So steht jeder Student, wie auch jedes ihm anvertraute Kind, mit beiden Beinen im Dorf und lebt mit den Erndtensinnern mit, das Dorf ist Mittelpunkt und Maßstab zugleich. Und das, was in jedem Lande lebendig ist, muß auch die Sternfrage des neuen Unterrichtsplans sein, den ebenfalls die Studien in gemeinlicher Arbeit ausfüllt. So wird jeder Lehrer durch denselben Unterricht, den er schon auf der Lehrerbildungsschule erhielt, bei den Kindern für Siedlung und Bauernarm.“

Es ist selbstverständlich, daß sich mit den veränderten Lebensverhältnissen einer solchen Schule auch die Unterrichtsverhältnisse ändern. Sie werden, wie es der Bericht zeigt, lebendiger, sie knüpfen an die Lebenswirklichkeiten und Lebensgewohnheiten der Bevölkerung an und werden wie diese praktisch, lebenswichtig und lebensvoll.

Nach zwei Jahren in Lauenburg sind im Hinblick auf den Unterricht für Nordpolen im Aufbau und das ihm angelehnte Institut für historisch-politische Grenzlandkunde, die beide als Zentralstellen für ganz Deutschland gedacht sind und die alle dort zummengetragenen Erfahrungen und neuen Gesichtspunkte regelmäßig veröffentlichen.

Direktor der Lauenburger Hochschule für Lehrerbildung ist Franz Kade. Er hat sich eine weitestgehende Aufgabe gestellt:

„überall im Lande sollen außerer Arbeit kulturelle Zellen gebildet werden, die nach Möglichkeit mit völkischen Beispielschulen in Verbindung stehen, durch die der Aufbau von Volksschulgemeinschaften in Angriff genommen werden soll. . . . Von diesen Zellen aus soll die Umfassung der Vorkultur im Sinne der nationalpolitischen Ausrichtung erfolgen.“

#### Sachkinder gehören in die deutsche Schule.

##### Röhlings Schulauftrag.

In welche Schule gehören Deine Kinder? Diese Frage warf das im Saargebiet verbreitete Flugblatt auf, um dessenwillen kürzlich der bekannte Industrielle Röhlings angeklagt und freigesprochen wurde. In dem Flugblatt heißt es u. a.:

„Nur kurze Zeit trennt uns noch von der Heimkehr zum deutschen Vaterland. Dann versuchen werden hier an der Saar die französischen Schulen für immer. . . . Deutscher Mann! Deutsche Frau! Du willst doch kein Gefinnungslump sein! Du willst doch mit Deinen Kindern nicht geduldet und ausgehoben sein aus der deutschen Volksgemeinschaft! Dir und Deinem Kinde soll der Schimpf erspart bleiben, später einmal Vaterlandsverräter genannt zu werden!“

„Nur kurze Zeit trennt uns noch von der Heimkehr zum deutschen Vaterland. Dann versuchen werden hier an der Saar die französischen Schulen für immer. . . . Deutscher Mann! Deutsche Frau! Du willst doch kein Gefinnungslump sein! Du willst doch mit Deinen Kindern nicht geduldet und ausgehoben sein aus der deutschen Volksgemeinschaft! Dir und Deinem Kinde soll der Schimpf erspart bleiben, später einmal Vaterlandsverräter genannt zu werden!“

„Weißt Du, daß die französische Schule jährlich Millionen in Weisen kostet, um die Dein kindlicher Arbeitslohn gekürzt ist? Wohin gehört Dein Kind? In die deutsche Schule? In Deine Schule? In die Schule Deiner Volksgenossen? In die Schule deutscher Sprache und deutscher Kultur? Denk an 1935! Dann willst du doch mit utem Gewissen zu unseren deutschen Brüdern und Schwetern zurückkehren! Dann soll doch Dein Kind nicht mit einem Mafel zur deutschen Schule zurückkehren müssen! . . . Noch ist es Zeit! Aber nicht lange mehr!“

## Polnische Nachrichten

### Chopin-Institut.

Am 18. April 1934 fand im Sitzungssaal des polnischen Ministerrates die erste Tagung des neuorganisierten Chopin-Institutes statt. An deren Beratungen nahmen führende polnische Musiker, Dichter und bildende Künstler teil. Den Vorsitz hatte Minister Jędrzejewicz. Das Institut hat sich folgende Aufgaben gestellt: Errichtung eines Chopin-Museums mit Archiv und Bücherei, Herausgabe aller Kompositionen des Meisters in einer umfassensten Neuauflage, Veranstaltung künstlerisch hochstehender Chopin-Konerte. In der Vorstand wurden gewählt: der ehemalige Minister August Jędrzejewicz (als Vorsitzender), Prof. W. Maliszewski (als 2. Vorsitzender), Leopold Biernat (als Schriftführer).

### Ein neues italienisches Buch über Chopin.

Der italienische Verlag „Societa del Rinascimento del Libro“ brachte in diesen Tagen ein Buch über Chopin von Giovanni Martotti heraus. Der Verfasser leitet seine Schrift mit den Worten seines Ein: „Chopin ist ein Genie im wahren Sinne des Wortes. Er ist nicht nur Virtuose, sondern auch Dichter; er ist eben ein Musiker-Poet und nichts kommt der Freude gleich, welche man beim Zuhören seiner Improvisationen empfindet. In solchen Augenblicke ist er weder Pole, noch Deutscher, noch Franzose; er kommt aus dem Lande Mozarts, Raffais und Goethes. Seine wahre Heimat ist — die Poesie.“

Das Werk Martottis bringt eine Lebensbeschreibung Chopins und eine fein empfundene Deutung seiner Kompositionen. Der Chopin-Kenner wird für die vielen neuen Angaben über des Meisters Pariser Zeit dankbar sein. U. a. verbessert Martotti die lambläufige Ansicht, daß die George Sand gehend auf Chopin einwirkte usw. Das Buch schließt mit einem Wort Robert Schumanns, das er am Grabe Chopins sprach: „Die Seele der Musik ging über die Welt.“

### Vrjiter-Preis.

Der Verband polnischer Schriftsteller hat sich neu organisiert. In seiner letzten Sitzung unter der Leitung von Wladislaw Jędrzejewski wurde beschloffen, alljährlich einen Preis für literarische Werke zu stiften. Man will dadurch die jungen polnischen Vrjiter zum Schaffen anspornen und auf die trefflichen Leistungen noch lebender alterer Vrjiter aufmerksam machen. Bisher haben bisher auch die besten polnischen Vrjiter nur einen ganz kleinen Leserkreis gefunden.

### „Eine neue „Allgemeine Kunstgeschichte“ in polnischer Sprache.

Es fehlte bisher eine „Allgemeine Kunstgeschichte“ in polnischer Sprache, die den wissenschaftlichen Ergebnissen der neuen Forschung und der Kunstausfassung unserer Zeit entspricht. Das Döllnerium in Lemberg hat sich nun an die Arbeit gemacht, diese empfindliche Lücke im polnischen Schrifttum auszufüllen; demnach wird es eine dreibändige, reich behaltene „Allgemeine Kunstgeschichte“ herausgeben. Den 1. Band, der die Kunst der Frühzeit, der Antike und die altorientalische Kunst behandelt, schreibt Prof. Josef Zarowicki von der Jagiellonischen Universität und Prof. Stanislaw Gajtorowicki; er berücksichtigt vor allem auch die frühe Kunst in Osteuropa. Den 2. Band behandelt die Kunst des Mittelalters (Wuzang, frühes Mittelalter, Romanischer Stil, Gotik), sein Bearbeiter ist Prof. Gajtorowicki. Der 3. Band hat die neuzeitliche Malerei und Bildhauerei zum Thema (vom 16. Jahrhundert an); Bearbeiter sind J. Zarowicki (Paris) und Prof. Szymborski. Jedem Bande wird eine kurze Biographie, ein Namen- und Personenverzeichnis und ein terminologisches Wörterbuch beigelegt.

### Polnische biographische Wörterbuch.

Unter der Leitung von Prof. Wladislaw Kompozowski wird jetzt ein neues biographisches Nachschlagebuch gearbeitet. Das Werk soll im Verlage der „Akademie der Wissenschaften“ in Krakau herauskommen. Dieses Nachschlagebuch wird kurze, aber inhaltsreiche Lebensbeschreibungen von einigen tausend Polen, die im Bereiche des polnisch-nationalen Lebens wirksam gearbeitet haben, bringen und darum nicht nur dem Historiker und Schriftsteller, sondern auch dem Lehrer eine wertvolle Hilfe sein.

### Der neue Warschauer Flughafen in Okecie.

Der neue Warschauer Flughafen in Okecie wurde kürzlich in Anwesenheit des Staatspräsidenten, der Regierungsmitglieder und des diplomatischen Korps eingeweiht. Er entspricht allen neuzeitlichen Anforderungen. Die riesigen, mit glatten Kacheln ausgelegten Hallen sind mit elektrifizierte Licht, Zentralheizung, Wasserleitung und hermetisch verriegelbaren Türen versehen und können auch den größten Flugzeugen bequeme Unterkunft geben. Auf dem Flughafen befinden sich ein Sender, eine Post- und Telegraphenstation, ein Postamt, eine Polizeistation. Die Schächten und Wartezimmer lassen an Ausstattung und Sauberkeit nichts zu wünschen übrig. Auf dem höchsten Gebäude ist der Fernsehturm errichtet, der die Lage des Flughafens bei Nacht aus großer Entfernung sichtbar macht.

### Neubau der Jagiellonischen Universität in Krakau.

In Krakau hat man mit einem Neubau für die Universitätsbibliothek begonnen, der im Jahre 1935 beendet werden soll. Das neue Gebäude wird eine Länge von 80 m haben und 3 Stockwerke hoch sein. Die modernsten Einrichtungen neuzeitlicher ausländischer Bibliotheken (u. a. der weltberühmten „Deutschen Bibliothek“ in Leipzig) dienen dem polnischen Neubau als Anregung und Vorbild.

### Der Literaturpreis der Stadt Warschau.

Der Literaturpreis der Stadt Warschau (5000 zl) wurde in diesem Jahre dem Prof. Simon W. Kienazy zuerkannt. Kienazy ist polonistischer Jude, ist als Historiker über die Grenzen Polens bekannt geworden. Er schrieb auch mehrere historische Romane, für die er nun den Warschauer Literaturpreis erhielt.

Kienazy hat u. a. eine Zeitsung in Göttingen fundiert, wo er mit einer Dissertation über die Wahl Stanislaw August Potanowski zum Doktor promoviert. Sein Buch über Herz Josef Potanowski erschien auch in deutscher Sprache.

### Deutscher, spricht deutsch!

Reis, Frauns, Welbs. Wie verheerend die falschen Wehrabschlüsslungen mit s um ich greifen, zeigt das Beispiel eines Aufhanges von Dr. Klaus Herrmann „Fresken in einer Seelung“ (Deutsche Zukunft 4. III. 1934 S. 21). Was ein kleineres Porträt nicht an Härten, Dichten, Mots, Frauns oder hüßere. Welbs vertragen könnte. — Nun das Porträt dünke ja solche Härten vertragen; aber unsere Sprache verträgt solche Unformen ganz und gar nicht.

Das S als Wehrabschlüsslinge sollte doch wohl — mit ganz geringen Ausnahmen — auf Fremdwörter beschränkt werden, wenn diese unentbehrlich erscheinen. Die Wehrabschlüsslinge, die ich eben in einem einführenden Übersichtsbericht gefunden habe, ist wohl dadurch entstanden, daß man die „Fremdwörter“ als „Hof-Ausdrücke“ eindeutig scheiden wollte. Ob das aber unbedingt nötig ist? — Im „Deuten“ findet sich diese Form nach der Feldlinienordnung des deutschen Heeres neben der regelmäßigen verzeichnet. Dr. Ranboehr.

### Sitzungstafel.

| Verein   | Ort           | Zeit            | Tagesordnung  |
|----------|---------------|-----------------|---|
| Graubenz | Golbener Löwe | 26. Mai 17 Uhr  | Mitteilungen. — Vortrag des Herrn Komozyn. — Verschiedenes.   |
| Katowicz | Sopitz        | 6. Juni 18½ Uhr |   |
| Thorn    |               | 31. Mai         | Autobusfahrt nach Schloß Birglaup — Schwabmünd — Barbarin. Wf. Thorn, Theaterklub, 10 Uhr. Rückkehr gegen 7 Uhr abends. Mundvorrat nicht vergessen! Fahrpreis ca. 3 zl. |

## Aus dem Bundesleben

Stow. neuem, naucezycliel i naucezyclinek Wydgoszcz Powiat.  
**Berein deutscher Lehrer und Lehrereinen Bydgoszcz-Zand.**  
 Nächste Sitzung am 3. Juni 1934, vorm. 11 Uhr, bei Bildert.  
 — Der Verein ist als „Gewerkschaft Berein“ im Statut des Art. 13 der Verordnung des Herrn Staatspräsidenten vom 27. 10. 1932 anerkannt.

## Sitzungsberichte.

## Lehrerverein Bromberg-Land.

Sitzung am 6. Mai 1934.

Zur „Einflimmung“ kamen die Mitglieder Der Mai ist gekommen“ und sprach B. H. Damm als drei Gedichte (von Bräger, Alt und Clemens Höfler-Bromberg), von denen das erste den 1. Mai („Tag der deutschen Arbeit“), das andere den 3. Mai (polnischer Staatsfeiertag) und das letzte den deutschen Muttertag (13. Mai) in die poetisch-philosophische Schau erhob. Im Mittelpunkt der Tagung stand die von dem Vorsitzenden Fritz Platau sachlich-gemüht geleitete Besprechung von Vereinsfragen, die mit dem neuen polnischen Vereinsgesetz im Zusammenhang stehen. Zum Schluß gab's noch einen spannenden, aufschlußreichen Vortrag Willi Dann als Les über „Das Babylonische Zeitalter im Volksschulunterricht nach dem neuen ministeriellen Lehrplan“. Den Zug oder Autobus noch nicht riefen, blieb nachher noch im „kleinen Paradiesgarten“ von Wichters „Alt Bromberg“ zu einem famerabstößigen Besameneinen.

## Lehrerverein Kroschin.

Sitzung vom 15. April 1934.

Die Sitzung vom 15. April gab uns Gelegenheit, Fleischen und vor allen Dingen die Zahl-Bredeschen-Anhalteln kennen zu lernen. Herr Farrer Scholz war so freundlich, uns einen Raum zur Verfügung zu stellen, in welchem wir ungekört arbeiten konnten. Auf der Tagesordnung hand: 1. Das Referat: Die praktische Beschäftigung nach dem neuen Lehrplan. Kollege Zahnte behandelte das Thema unter folgenden Gesichtspunkten: a) Die praktische Beschäftigung im Bereich der Kultur des täglichen Lebens. b) Handverfertigte Beschäftigung. Sehr eract und gut durchdacht führte er die einzelnen Punkte aus und ersuchte die Hörer um viel Bezeugung, worfür ihm die 1. Vorsitzende mit herzlichen Worten dankte.

Nun folgte als zweiter Punkt der Tagesordnung die Wahl der ersten Schriftföhreerin. Da Zrl. Rogowski ihre bei der Generalsammlung Ratgefundene Wahl nicht annimmt, wird Zrl. Kopf gewählt und als deren Stellvertreterin Zrl. Wilmisch. Herr Damalche war so freundlich, die von ihm in seiner Schullektion vom 11. 3. dargestellten Vorkaden dem Verein vervielfältigt zuzufenden, die nun jezt zur Bertellung kamen und beglückseligt angenommen werden. Als Sitzungsort im Mai wird Dostf festgelegt, die Sitzung ist ganz auf die einfallige Schule eingestellt. Herr Ströger-Dollf will uns zwei Sektionen bieten und zwar „Charzbröj“. Damit war der offizielle Teil der Sitzung erledigt. Jezt kamen die Fleischerer Kollegen zu ihrem Programm. Sie hatten für uns die Geländnis zur Besichtigung der Fleischerer Anhalteln erortelt.

## Lehrerverein Ströj.

4. Sitzung am 28. März 1934 in Ströj.

Um 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder zur Sitzung. Oberlehrer N. Mohr hielt eine Stunde „Gesamtunterricht“. Das Thema lautete: „Die Post“. Er zeigte, wie mit dem heimatischen Sachunterrichte die anderen Gegenstände der ersten Klasse leicht konzentrisch verknüpft werden können und das Interesse und die Aufmerksamkeit der Schüler dadurch erge gehalten wird. Kollege Kurz hält nun sein Referat über den „Gesamtunterricht“.

Darauf bezieht die Obmann-Stellvertreter Kollege Wj. Hollenbach die Anwesenden und leitet als weiterhin die Sitzung, da der Obmann Kollege A. Reichert eines Krankheitsfalles wegen verhindert war, an welcher sich Oberlehrer Hollenbach, Schultat Butschel und Farrer Ladenberger beteiligen, erntet Oberlehrer N. Mohr von allen reiches Lob für seine lebhaft, interessante und anregende Sektion. Auch der Hauptreferent Koll. Wj. Hollenbach zollt dem Praktikatanten seinen Bewill und spricht dem Referenten für die

theoretische Behandlung des Themas „Gesamtunterricht“ seinen Dank aus.

Nach einer kurzen Unterbrechung hält Schultat Butschel sein Referat über „Besprechungen der heiligen Genstande des Kindes“. Dieses auf reichen Erfahrungen eines alten Schulmannes aufgebaute und psychologisch gründlich durchgearbeitete Thema fand großen Anklang, und es wurde der Wunsch geäußert, ein weiteres Referat über „Die Befämpfung der Kindesfehler“ hören zu wollen. Herr Schultat ist gerne bereit, auch darüber zu sprechen.

Unter Willfälligen wird über den Det für die nächste Sitzung beratt. Da laubt Koll. Böhn nach Hartsberg ein und übernimmt ein Praktikum in Naturkunde. Referate haben Koll. F. Reinbold und Koll. F. Will. Die Sitzung wird auf den 16. Mai festgelegt. Koll. Niemczaj wird erortet, Auffassung über die Frage der allgemeinen Berichtigung zu geben. — Oberlehrer Mohr kommt auf die Not der abgeputeten Aushilfslehrer zu sprechen und schlägt vor, ihnen eine Unterstützung aus Lehrertreuen zutommen zu lassen. Die Anregung findet Anklang, und es wird ein Komitee zur weiteren Bearbeitung dieser Frage gebildet, das der Lehrerschaft bestimmte Beschlüsse unterbreiten soll. Auch macht er die Mitteilung, daß für die angehenden Lehrmittel bereits zulaugende Antwort eingelangt ist und die Schulen mit deren Erhalt bald rechnen können.

Herr Schultat Butschel teilt noch mit, daß die Kirchenleitung Gelegenheit zur Ablegung der zweiten Prüfung bietet, und daß der November als Prüfungstermin festgelegt wurde. Er macht auf eine gründliche und fleißige Vorbereitung aufmerksam. Da die vorhandenen Erachteln bereits veraltet sind und bei den Revisionen beanstandet wurden, soll der Verlag zum Erstellen der vorgeschriebenen Formulare erortet werden. Nachdem Herr Farrer Ladenberger noch Grüße von unserem Gewesenen, Zert in Wiala weilenden Witalede Koll. Enders übermittelt, schließt der Vorsitzende die Sitzung.

## Bücher

(Zu beziehen durch W. John's Buchhandlung, Bgdogocz).

Gerhart Hauptmann. Von Prof. Dr. E. Sulger-Gebing. 4. verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. W. Vinden. (143 S.) fl. 8 (Aus Natur und Geisteswelt, Bg. 1009). Geb. 2,70 zkr. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1932.  
 „Altesse demahrt in Treue, glücklich aufgelaßtes Neue.“ So mahnt Goethe's Red, über der Übung des Köpfen der Berganghenheit nicht den Blick auf das Bedeutende der Leistungen der Gegenwart zu verlieren.

Im Goethejahr begeht Gerhart Hauptmann seinen 70. Geburtstag. Die Fortführung und wesentliche Erweiterung des beliebten, mit so hingebend feiner Einfühlung derer Gerhart Hauptmann's schenenden Büchleins von Sulger-Gebing, die Walter Anden hier vorlegt, wird allen Freunden Hauptmann'ser Dichtung willkommen sein. Diese 4. bis 1932 und auf die jüngsten Werke Hauptmann's fortgeführte Auflage bedeutet über die stoffliche Ergänzung hinaus eine überaus glückliche und wertvolle Berichtigung des Bändchens: Vinden führt die Darstellung in der Gesamtheit über das bisher Gegebene hinaus zu einer entscheidenden Klärung und Vollenbung unseres Hauptmann-Büchle, was es sich langsam immer sicherer und immer sicherer machen, vor den Augen unserer Gegenwart abzuheben beginnt.

In der gleichen verständlichen Art wie die Sulger-Gebing werden in dem neuen Zeile zunächst die Werke des Dichters in ausführlichen, das Besondere hervorhebenden Inhaltsangaben besprochen und nach Gehalt und Form geordnet. So enthält diese 4. Auflage ausführliche Darstellungen der wichtigsten Alterswerke Gerhart Hauptmann's, unter den Dramen namentlich „Halsen“ und „Dorothea Angermann“, unter den epischen Werken besonders die „Jahel der großen Mutter“, „Phantom“ und vor allem „Zill Gulenbengel“. Neu hinzugefügt ist dann in einer bedeutenden Schlußbetrachtung eine Gesamtwertung des Dichters, die vom modernen Standpunkt kritisch Stellung nimmt, die Beziehungen zur lebendigen Gegenwart erörtert und vor allem das Heilige in den Kreis ihrer Betrachtung zieht. So wird das seine und preiswerte Büchlein in seiner neuen Gestalt mehr noch als bisher allen Zuhenden ein verlässlicher Führer zum Werte Hauptmann's sein.

# NOTEN

besorgt schnell und pünktlich, soweit nicht am Lager vorrätig  
W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

## Theodor Litt / Einleitung in die Philosophie

Geb. RM 6.40

Das ist die aktuelle, längst notwendige Einleitung in die Philosophie vom Standort unseres heutigen philosophischen Denkens aus!

Sie gibt keine Übersicht über zahllose philosophische Systeme, sondern ist eine lebendige Einführung ins Philosophieren selbst, auf der Grundlage einer methodisch strengen und klaren Besinnung des Denkens auf sich selbst in seinem Zusammenhange. Die Lösung aller philosophischen Grundprobleme sucht Litt in einem Kreis von Einsichten, auf die immer deutlicher die Hauptrichtungen der Gegenwartsphilosophie (Neukantianismus, Neuheligenismus, Phänomenologie, Lebens- und Kulturphilosophie) hinrastreten scheinen. Das Buch führt mitten in die Fülle der gegenwärtigen Probleme und besonders der modernen philosophischen Anthropologie hinein. Ein ausführliches Literaturverzeichnis erhebt für den „Anfänger“ den Wert der meisterhaften Darstellung, die zugleich auch dem „Fortgeschrittenen“ Wesentliches zu sagen hat.

Das aktuelle Buch ist leicht verständlich und spannend geschrieben und ebenso unentbehrlich jedem Studenten wie dem heutigen Akademiker aller Berufe.

Verlag B. G. Teubner, Leipzig

Aus dem Inhalt:

- 1. Teil: Die Selbstbesinnung des Denkens**  
Gegenständliches und reflektierendes Denken / Geltung / Zeit und Zeitloses / Ich und Denken
- 2. Teil: Das Erkennen und sein Gegenstand**  
Das Wissen vom Menschen / Das Wissen vom Seelenleben des Menschen / Das Wissen vom seelisch-leiblichen Sein des Menschen / Das Wissen vom gemeinschaftlichen Sein des Menschen / Das Wissen vom Leben und vom Unleben / Das System des Wissens / Theoretische Geltung / Die Vergegenständlichung
- 3. Teil: Das Erleben und seine Welt**  
Reines und konkretes Ich / Die Dialektik des Ichbegriffs / Das Gegebene und seine Objektivierung / Die „Zustaten“ des Subjekts / Der Primat des Füreinanderseins / Das Gegebene und die Stufen der Objektivierung / Das menschliche Füreinandersein
- 4. Teil: Philosophie und Weltanschauung**  
Weltanschauung / Wert / Wert und Norm / Sittlichkeit / Geschichte / Das „Absolute“

Zu beziehen durch

**W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1**

## Ustrój i Organizacja Szkolnictwa w Polsce

zu beziehen durch

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz  
Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

## Zur Einsegnung empfehlen wir: Gesang-Bücher und Bibeln

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz  
Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

## Der Evgl. Religions - Lehrplan

zł 0.30 — ist noch zu haben in

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz  
Plac Wolności 1 — ul. Gdańska



Faustbälle Handbälle  
Fussbälle Stosfbälle  
Netzbälle Schleuderbälle  
Medizinbälle Schlagbälle

## TURN- UND SPORTGERÄTE WANDERZELTE

Bydgoska Fabryka Pasów  
i Artykułów Sportowych

Sp. z o. p.  
Helmańska 30 Bydgoszcz Telefon 1700